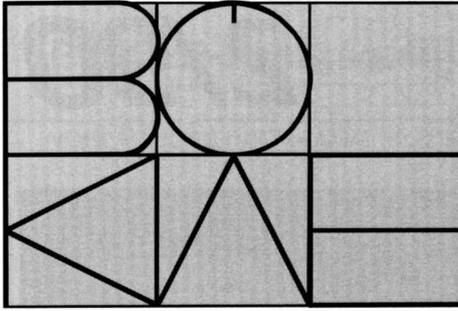


**2/90**



***Bildnerische Erziehung***  
***Werkerziehung***  
***Textiles Gestalten***

***Fachblatt des Bundes  
österreichischer Kunst- und Werkerzieher***



# BUND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER - BÖKWE

Parteilos unabhängig,  
gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und Werkerziehern

## Bildnerische Erziehung/Werkerziehung/ Textiles Gestalten

Fachblatt und Organ des Bundes österreichischer Kunst- und Werkerzieher.

**Verleger:**  
Österreichischer Bundesverlag Gesellschaft m. b. H., 1010 Wien, Schwarzenbergstraße 5

**Herausgeber:**  
Bund Österreichischer Kunst- und Werkerzieher, 1140 Wien, Beckmann-gasse 1a/6

**Redaktion:**  
Prof. Mag. Hilde Brunner  
Beckmanngasse 1a/6, 1140 Wien  
Tel. 0 22 2 / 894 23 42

**Bezugsbedingungen:**  
Normalabo S 300.-  
Abo für BÖKWE-Mitglieder S 170.-  
Studentenabo S 95.-  
Einzelheft S 95.-

**Bestellungen:**  
Nichtmitglieder: ÖBV-Schulbuchzentrum, 2355 Wiener Neudorf, Postfach 133 (Frau Hackl), Telefon (0 22 36) 63 5 35 / DW 239 / Frau Hackl  
BÖKWE-Mitglieder: BÖKWE-Redaktion

**Inserate:**  
Dietrich Ges. m. b. H., Anzeigenverwaltungen, 1141 Wien, Postfach 232, Jenullgasse 4, Telefon (0 22 2) 894 64 49-0, Telex 133832

**Hersteller:**  
Sapperlot Satz und Druck GesmbH  
Schmalzhofgasse 14, 1060 Wien

**Erklärung nach § 25, Abs. 4 Mediengesetz 1981:**  
Österr. Fachblatt für Bildnerische Erziehung/Werkerziehung/Textiles Gestalten und Organ des Bundes Österr. Kunst- und Werkerzieher.

**Offenlegung nach § 25, Abs 1-3 Mediengesetz 1981:**  
Österreichischer Bundesverlag Gesellschaft m. b. H. (Republik Österreich 100%) - Geschäftsführer: Mag. Walter Amon, Dr. Robert Sedlaczek - Aufsichtsrat: Sektionsleiter Ministerialrat Mag. Dr. Günther Oberleitner, Ministerialrat Mag. Richard Müller, Sektionschef Mag. Leo Leitner, Rat Dr. Martin Schreiner, Hofrat Dr. Manfred Kremser, Rat Dr. Helga Zechtl; Dieter Koblinger, Dr. Lisl Rizy, Fritz Vesely.



## BUNDESVORSTAND

- |                                      |                                   |
|--------------------------------------|-----------------------------------|
| 1. Vorsitzender:                     | HD OSR Wolfgang Wiesinger         |
| 2. Vorsitzender:                     | Prof. Mag. Ingrid Pohl            |
| 1. Ehrevorsitzender:                 | Hofrat Mag. art. Adolf Degenhardt |
| <b>Präsidium:</b>                    |                                   |
| 1. Vertreter der Landesvorsitzenden: | HD OSR Wolfgang Wiesinger         |
| 2. Vertreter der Landesvorsitzenden: | Prof. Mag. Heribert Jascha        |
| Generalsekretär:                     | HD Karlheinz Schönswetter         |
| Finanzreferent:                      | Prof. Mag. Bernhard Kittel        |
| APS-Sektionsleiter:                  | OSR Helmut Schäfer                |
| AHS-Sektionsleiter:                  | Prof. Mag. Ingrid Pohl            |
| 1. Vorsitzende der Redaktion:        | Prof. Mag. Hilde Brunner          |
| Vertreter der Fachinspektoren:       | FI Prof. Mag. Heribert Mader      |
|                                      | FI Hofrat Prof. Mag. Gustav Otte  |

### Landesvorsitzende:

- |     |                                    |
|-----|------------------------------------|
| B:  | Prof. Josef Mad                    |
| K:  | Prof. Mag. Arch. Ing. Paul Minarik |
| NÖ: | SR Hans Gramm                      |
| OÖ: | Prof. Mag. Oswald Miedl            |
| S:  | HD OSR Wolfgang Wiesinger          |
| St: | HL Rainer Blaschke                 |
| T:  | OSR Helmut Schäfer                 |
| V:  | Dr. Christine Schreiber            |
| W:  | Prof. Mag. Heribert Jascha         |

### Landesgeschäftsstellenleiter

- |                           |                           |
|---------------------------|---------------------------|
| <b>Burgenland:</b>        | Steiermark:               |
| HL Johann Ringhofer       | Angelina Blaschke         |
| Obere Hauptstraße 47-49   | Gutenbergstraße 17        |
| 7100 Neusiedl a. See      | 8053 Graz                 |
| <b>Kärnten:</b>           | 0 31 6 / 29 27 053        |
| HL Johanna Krainer        | <b>Tirol:</b>             |
| Beethovenstraße 10        | OSR Helmut Schäfer        |
| 9523 Landskron            | Brixner Str. 8            |
| 0 42 42 / 43 10 64        | 6060 Hall i. T.           |
| <b>Niederösterreich:</b>  | 0 52 23 / 67 21           |
| Mag. Leopold Schober      | <b>Vorarlberg:</b>        |
| 2630 Buchbach 88          | Mag. Klaus Luger          |
| 0 26 30 / 35 1 46         | Untere Staudachstr. 11    |
| <b>Oberösterreich:</b>    | 6858 Schwarzach           |
| HD Karlheinz Schönswetter | 0 55 72 / 85 02           |
| 5120 St. Pantaleon 67     | <b>Wien:</b>              |
| 0 62 77 / 445 (Schule)    | Mag. Renate Jani          |
| <b>Salzburg:</b>          | Institut für WE           |
| HL Gabriele Delahaj       | Karl-Schweighofer-Gasse 3 |
| Georgenberg 199/30        | 1070 Wien                 |
| 5431 Kuchl                | 0 22 2 / 93 52 61         |
| 0 62 44 / 65 92           |                           |

## REDAKTIONELLES

### Redaktionsteam

Prof. Mag. Hilde Brunner, Wien  
Prof. Miel Delahaj, Salzburg

### Beiträge

Die Autoren vertreten ihre persönliche Ansicht, die mit der Meinung der Redaktion nicht unbedingt übereinstimmen muß.

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Änderungen nach Rücksprache mit den Autoren vor. Für unverlangte Manuskripte, Zeichnungen, Fotos wird keine Haftung übernommen. Rücksendungen nur gegen Rückporto.

Fremdinformationen sind präzise zu zitieren. Dem Manuskript ist eine Kurzbiographie für den Autorenspiegel sowie die Kontonummer für eine all-fällige Honorarüberweisung beizulegen.

Honorarsatz S 150.- pro Druckseite für Fachbeiträge

### Manuskripte

Einseitig beschriftet - für den Fachteil 50 Anschläge pro Zeile, für Informationsteil und Forum 70 Anschläge pro Zeile. Klare Gliederung des Textes durch Zwischentitel, keine Hervorhebungen durch Sperrungen, Versalien oder Unterstreichungen.

### Reproduktionsvorlage

Schwarzweiß: Hochglanzfotos (scharf, Mindestgröße 9 x 12 cm), Drucke (aber keine aus Zeitungen mit einem groben Raster), Originale (aber möglichst keine mit zarter Bleistiftzeichnung)

Farbe: Originale, Mindestgröße 9 x 13 cm, Hochglanz-Dias (scharf und farbbrichtig, also ohne Rot- oder Blaustich).

Technische Zeichnungen sollen der Önorm entsprechen (Beschriftung und Bemaßung) - außer bei Schülerskizzen. Alle Druckunterlagen werden vom Verlag sorgfältig behandelt.

Erscheinungsweise	Redaktionsschluß
Heft 1 Jänner	1. Oktober
Heft 2 April	1. Jänner
Heft 3 September	1. Juni
Heft 4 November	1. August

Redaktion: Prof. Mag. Hilde Brunner  
Beckmanngasse 1a/6  
1140 Wien, Tel. 0 22 2 / 894 23 42

# BILDNERISCHE ERZIEHUNG

25.-27. 10. 1990  
INNSBRUCK  
FACHTAGUNG

TECHNISCHES  
UND  
TEXTILES **WERKEN**

KONZEPTE  
90

Merken Sie unbedingt diesen Termin vor! Sorgen Sie rechtzeitig für Ihre Dienstfreistellung!  
Die Fachtagung wird vom BMfUKS als Fortbildungsveranstaltung anerkannt!  
Vorläufiges Programm (letzte Umschlagseite)

**Beachten Sie bitte die Terminhinweise auf den Seiten 13, 31, 36, 37, 39**

## INHALT:

Zum neuen Oberstufenlehrplan . . . . .	5
Bernhard Rittinger Beispiele zum Unterrichtsbezirk „Entwicklung der Kunst“ . . .	10
Matthias Herbst Das Künstlerische und der persönlichkeitsbildende Wert der bildnerischen Tätigkeit oder Die große Bauhauspädagogik und das Kleingemünzte . . . . .	23
Fritz Pribitzer Bildnerische Tage . . . . .	32
Forum . . . . .	37

## AUTORENSPIEGEL 2/90

**Bernhard Rittinger, Mag. art. Dr. phil.**, 1946 geboren in Wien. Studium der Bildnerischen Erziehung und Werkerziehung an der Akademie der bildenden Künste in Wien sowie der Kunstgeschichte an der Universität Wien. 1973 Lehramtsprüfung BE/WE. 1976 Promotion Dr. phil. (Dissertation über Führichs Wiener Kreuzwegfresken bei Fr. Prof. R. Wagner-Rieger). 1975–1978 Assistent am Institut für Kunstgeschichte der Akademie der bildenden Künste bei Prof. Eppel und Prof. Graf. 1976–1987 Lehrbeauftragter für Kunstgeschichte an der Meisterschule für Restaurierung und Konservierung der Akademie der bildenden Künste in Wien. Ab 1978 Be-Lehrer in Wien (BRG X, Ettenreichgasse 41–43, ab 1979: Gymnasium des Instituts Sacré-Coeur der Erzdiözese Wien, 1030 Wien, Rennweg 31). Ab 1981 Mitglied der Projektgruppe für Bildnerische Erziehung. Ab 1988 Lektor für christliche Kunst an der Theologischen Fakultät der Universität Wien. Veröffentlichungen zu Führich, zur Kunst der Nazarener, zur karolingischen Architektur, zur Kunstbetrachtung im BE-Unterricht und zur Kunstgeschichte und Restaurierung u. a.

**Matthias Herbst, Mag. art. o. HProf.**, geb. 1933, Volksschullehrer bis 1955. Akademie der bildenden Künste in Wien: Lehramt für höhere Schulen, Diplom für Malerei und Graphik. Kunsterzieher an Gymnasien und an der Pädagogischen Akademie in Salzburg. Seit Errichtung der Abteilung für Kunsterziehung, 1976, Leiter der Lehrkanzel für Bildnerische Erziehung an der Hochschule Mozarteum Salzburg.

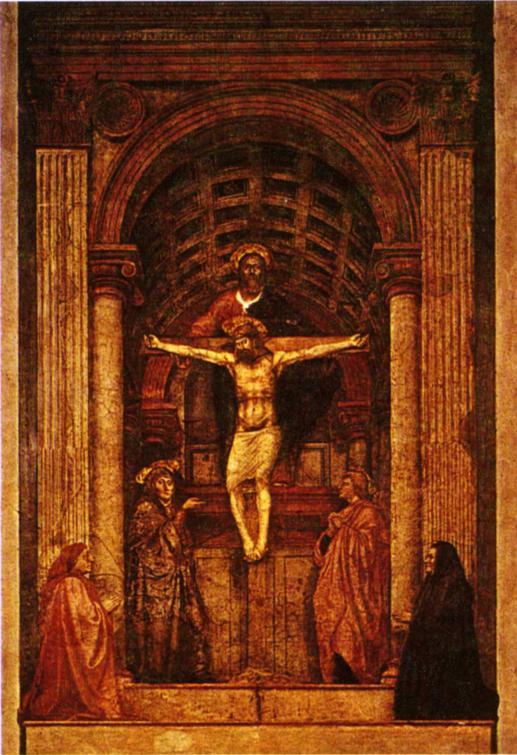
**Heinz Kaiser**, geb. 1959. Volks- und Hauptschule in Zell/See. 1978 Matura (ehem. MuPäd Salzburg). 1981 Lehramtsprüfungen in Mathematik und Bildnerischer Erziehung an der PädAk Salzburg. Seit 1981 an der Hauptschule Uttendorf/Pinzgau tätig. 1986 – animiert durch die Freundschaft mit dem Leiter der 1. österreichischen Zeichenhauptschule, Günther Maier – mit HOL Volker Lauth den Schulversuch „Musisch-Kreative Hauptschule mit dem Schwerpunkt bildnerische Erziehung“ an der HS Uttendorf inszeniert. Seit 1984 eigene Ausstellungstätigkeit in provinziellem Rahmen. (Derzeit beschränkt sich die aktive Kunstbetätigung auf die eintragung in freundschaftlich gereichte Poesiebücher von Schulkindern.) Die eigene Kunstrezeption wird und wurde stark durch die Ausstellungstätigkeit der Galerie Schloß Rosenberg in Zell/See getragen.

**Fritz Pribitzer**, geb. 1939, Lehrerbildungsanstalt in Graz, Lehramtsprüfung für Hauptschulen in Deutsch, Bildnerische Erziehung und Werkerziehung. Derzeit Direktor der HS St. Stefan ob Stainz/Steiermark. 10 Jahre Leiter der Landesarbeitsgemeinschaft für BE an Hauptschulen in der Steiermark; Referententätigkeit in der Lehrerfortbildung.

## Druckfehlerberichtigung

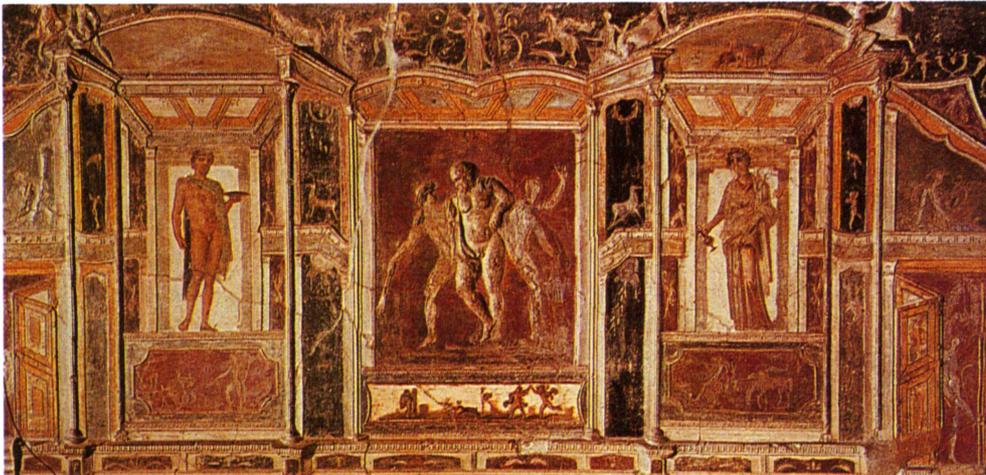
Heft 1/90, S. 18 4. Absatz von oben im „Historischen Abriss der Bildnerischen Erziehung seit 1945“ von Prof. Oskar Seber: Heribert Jascha hat natürlich nicht die Bearbeitung der Standortbestimmung mit Nachdruck betrieben! Es heißt richtig: Die von Heribert Jascha mit Nachdruck betriebene **Verbreitung** der „Standortbestimmung“ bereitere den Boden für den Sonderschul- und Grundschullehrplan des Jahres 1986 . . .

Abbildungen zu „Bernhard Rittinger, BEISPIELE ZUM UNTERRICHTSBEZIRK ENTWICKLUNG DER KUNST“.



② Giotto. Bestätigung der Regel des hl. Franziskus.  
1325, Florenz, S. Croce.

① Masaccio-Gnadenstuhl.  
1425, Florenz, S. Ma. Novella.



③ Pompejanische Scheinarchitektur. Wandmalerei mit Stuckauflage.  
1. Jahrhundert n. Chr., Neapel.



④ Gnadenstuhl österreichisch.  
1420/30, London, Nat. Galerie.

# Zum neuen Oberstufenlehrplan

Die Korrekturen zum AHS-Oberstufenlehrplan erschienen im Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1990, ausgegeben am 19. Jänner 1990, 14. Stück:

„36. Verordnung des Bundesministers. . .

Artikel I

. . . Die Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen, BGBl. Nr. 88/1985, in der Fassung der Verordnungen BGBl. Nr. 591/1986 und BGBl. Nr. 63/1989 wird wie folgt geändert“:

Absatz 7 a), b), c), d), e) ff.

In der Reihe „Lehrplan-Service für das allgemeinbildende Schulwesen“ erschien im Österreichischen Bundesverlag der „LEHRPLANKOMMENTAR AHS-OBERSTUFE/ BILDNERISCHE ERZIEHUNG“ (ISBN 3-215-07382-X, öS 168,-).

Der Kommentar enthält alle Lehrpläne für Bildnerische Erziehung und Werkerziehung, die Stundentafeln für alle Oberstufenformen der AHS in geltender Fassung sowie ausführliche Erläuterungen zu Intentionen und Anwendung der Lehrpläne. Er müßte u. E. Pflichtlektüre für alle Kolleginnen und Kollegen, die in der Oberstufe unterrichten, sein.

Zur Erleichterung des Verständnisses der Beiträge zur „Reflexion“ bringen wir in der Folge für diesen Bereich relevante Auszüge aus dem Kommentar. Daran schließen Vorschläge von Mag. Dr. Bernhard Rittinger zu „Entwicklung der Kunst“, wie er sie im „Arbeitskreis Bildnerische Erziehung“ interessierten Kollegen praxisnah bietet (siehe auch Terminhinweis S. 13).

Die Redaktion

## Auszüge aus dem Kommentar

### B.1. Aufbau und Gliederung des Lehrplans

Der Lehrplan umfaßt einen allgemeinen Abschnitt, die Stundentafeln, die Lehrpläne für den Religionsunterricht und die Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände.

Im allgemeinen Abschnitt führt der Lehrplan an:

- Allgemeine Bestimmungen einschließlich der Unterrichtsprinzipien und Richtlinien für die Unterrichtsplanung,
- Allgemeines Bildungsziel,
- Allgemeine didaktische Grundsätze.

#### Allgemeine Bestimmungen (1. Teil des Lehrplanes)

Dieser Teil ist in drei Abschnitte gegliedert.

Im Abschnitt *Art und Gliederung des Lehrplans* wird auf den Rahmencharakter des Lehrplans, die eigenständige und verantwortliche Unterrichtsarbeit des Lehrers, das begrenzte Ausmaß dieser Eigenständigkeit und auf die Mitwirkungsrechte der Schüler und Erziehungsberechtigten hingewiesen.

Die *Unterrichtsprinzipien* heben den interdisziplinären Charakter bestimmter Bildungs- und Erziehungsaufgaben hervor, zu deren Umsetzung im Schulalltag sich u. a. projektartiger Unterricht anbietet.

Bei der Hervorhebung von stofflichen Schwerpunkten in bestimmten Unterrichtsgegenständen wird für „Medienerziehung“ und „Musische Erziehung“ jeweils u. a. „Bildnerische Erziehung“ als Schwerpunktfach angeführt.

Für die *Unterrichtsplanung* wird eine korrelierende Zusammenschau des allgemeinen Bildungszieles, der Bildungs- und Lehraufgabe des Faches, der Unterrichtsprinzipien, der auszuwählenden Lehrstoffe, der Verteilung und Gewichtung der Ziele und Lehrstoffe sowie der angemessenen Methoden und Medien gefordert. Kurz gesagt wird eine Beachtung des Lehrplans in seiner Gesamtheit und nicht nur in den Dimensionen des Fachlehrplans angeregt.

#### Allgemeines Bildungsziel (2. Teil des Lehrplanes)

Die Zielvorstellungen einer Bildung, die den ganzen Menschen umfaßt, sind Richtlinien für die Bildungs- und Lehraufgaben aller Fächer und begründen das breitgefächerte Angebot an Pflichtgegenständen, Freigegegenständen und unverbindlichen Übungen. Als ein für bildnerische Erziehung besonders relevantes allgemeines Bildungsziel sei zitiert:

„Demnach soll der Schüler insbesondere hingeführt werden zu einer verständnisvollen Auseinandersetzung mit Kunst sowie zu

einer lebendigen Beziehung zu ihren verschiedenen Bereichen durch Entfaltung seines Darstellungs- und Ausdrucksvermögens und seiner Erlebnisfähigkeit.“

#### Allgemeine didaktische Grundsätze

(3. Teil des Lehrplanes)

Sie sollen dem Lehrer Hilfe und Orientierung bei der Planung, Gestaltung und Kontrolle seiner Unterrichts- und Erziehungsarbeit sein.

Die allgemeinen Grundsätze für die Vorbereitung des Unterrichts, für die Erarbeitung und Verarbeitung von Lerninhalten sowie für die Sicherung und Kontrolle des Unterrichtsertrages sind in engem Zusammenhang mit den fachspezifischen didaktischen Grundsätzen zu bedenken.

#### Lehrpläne für bildnerische Erziehung an der Oberstufe der allgemeinbildenden höheren Schule

(6. Teil des Lehrplanes)

Dieser Teil des Lehrplanes umfaßt

- Bildungs- und Lehraufgabe,
- Lehrstoff und
- Didaktische Grundsätze

#### Bildungs- und Lehraufgabe

Die Bildungs- und Lehraufgabe der Bildnerischen Erziehung ist an den im allgemeinen Teil des Lehrplans im Abschnitt „Allgemeines Bildungsziel“ formulierten Bildungsaufgaben orientiert und bietet sich in drei Abschnitten dar:

Der erste Abschnitt nennt die Aufgaben, die der praktischen bildnerischen Tätigkeit zufallen.

Im zweiten Abschnitt werden die Bildungs- und Lehraufgaben der Reflexion angeführt.

Letztlich werden die anzustrebenden Werthaltungen sowie die Beiträge der Bildnerischen Erziehung zur Persönlichkeits- und Sozialentwicklung hervorgehoben.

#### Lehrstoff

Der Lehrstoff wird in zwei Abschnitten dargeboten:

- A Lernziele und Lerninhalte (5.-8. Klasse)
- B Lehrstoff nach Klassen

ad A: Viele Lernziele und Lerninhalte der Bildnerischen Erziehung sind jeder Schulstufe zuzuordnen und müßten daher bei der Anführung des Lehrstoffes nach Klassen in diesen immer wieder angeführt werden. Es erschien daher zweck-

mäßig, sie dem Lehrstoff nach Klassen voranzustellen. Der Abschnitt ist weiters gegliedert in *Praktische Arbeit* und *Reflexion*.

#### *Praktische Arbeit*

1. Bildnerisches Gestalten
2. Studien vor dem Objekt
3. Skizzierendes Darstellen
4. Planzeichnen und Werkzeichnung
5. Schrift
6. Räumliches Gestalten
7. Apparative Medien (Foto, Film, Video, Computer)

#### *Reflexion*

Bereiche: Grafik, Malerei/Farbe, Plastik, Apparative Medien, Umweltgestaltung, Einrichtungen und Medien der Kunstvermittlung. Zu diesen Bereichen (ausgenommen der letzte) sind nun die Lernziele für alle Klassen relevant. Die in den einzelnen Klassen unterschiedlichen Lerninhalte werden im Abschnitt B angeführt.

ad B: Bei der Anführung des Lehrstoffs nach Klassen beschränken sich die Angaben für die *Praktische Arbeit* auf das Anführen der Bereiche, die in der jeweiligen Klasse heranzuziehen sind. Die dazu gehörenden Lernziele und Lerninhalte sind dem Abschnitt A zu entnehmen. Für die Reflexion sind die Lerninhalte in den einzelnen Klassen unterschiedlich und dementsprechend angeführt. Die Lernziele der Reflexion gelten für alle Klassen und sind demnach dem Abschnitt A zu entnehmen.

#### Besonderer Hinweis:

Für den Teilbereich „Einrichtungen und Medien der Kunstvermittlung“ sind auch die Lerninhalte, weil für alle Klassen geltend, dem Abschnitt A zu entnehmen.

### **Didaktische Grundsätze**

Die Didaktischen Grundsätze stellen die fachspezifische Ergänzung der allgemeinen didaktischen Grundsätze dar. In einem *allgemeinen Teil* wird die Bedeutung von projektorientiertem Unterricht hervorgehoben, eine Empfehlung zur zeitlichen Gewichtung von praktischer Arbeit und Reflexion gegeben, und die Kennzeichnung von Lehrstoffen mit „*allenfalls*“ erklärt.

Im Abschnitt „*Praktische Arbeit*“ werden die Grundsätze zu den einzelnen Teilbereichen: bildnerisches Gestalten, apparative Medien, Studien vor dem Objekt, skizzierendes Darstellen, Planzeichnen – Werkzeichnung, räumliches Gestalten getrennt angeführt.

Von den Grundsätzen zur „*Reflexion*“ seien hervorgehoben:

- die Forderungen nach Anschaulichkeit und Verbindung der Werkbetrachtung mit der praktischen Tätigkeit,
- die Empfehlung von Ausstellungsbesuchen und Exkursionen,
- die Hinweise zur Sicherung des Unterrichtsertrages und
- der Hinweis, den Schülern das Anlegen von Reproduktions-sammlungen als Arbeits- und Lernbehelf sowie einer Dokumentation ihrer eigenen praktischen Arbeiten, auch im Hinblick auf die Reifeprüfung, zu empfehlen.

### **B.2. Intentionen – Neuerungen – Möglichkeiten**

Im Abschnitt über Art und Gliederung des Lehrplans der allgemeinbildenden höheren Schule<sup>1)</sup> wird dieser als ein Lehrplan mit *Rahmencharakter* gekennzeichnet, der durch seine *Zielorientiertheit* in Wechselwirkung mit der *Schülerorientiertheit* des Unterrichts den Bildungsauftrag der Schule sichern soll. Diese Aussagen heben drei wesentliche Akzente einer Reform hervor, die generell gegen eine zu starke Spezialisierung in den einzelnen Unterrichtsgegenständen und ein vielfach zusammenhangloses Nebeneinander von Lern- und Wissensinhalten gerichtet ist und auf ganzheitliche Zusammenschau, *Querverbindungen*, interdisziplinäre Zusammenhänge und Verbesserung der Studierfähigkeit zielt.

In den Lehrplänen der einzelnen Unterrichtsgegenstände kommt diese Neuorientierung u. a. dadurch zum Ausdruck, daß die Ziele der allgemeinbildenden höheren Schulen, die im *Allgemeinen Bildungsziel*<sup>2)</sup> generell angeführt und in der *Bildungs- und Lehraufgabe* jedes Gegenstandes<sup>3)</sup> fachspezifisch formuliert sind, nunmehr auch in jeder Schulstufe den jeweiligen Lerninhalten vorangestellt und somit als vorrangig hervorgehoben werden.

Die Lerninhalte der einzelnen Klassen und in ihrer Gesamtheit sind den Zielen nachgeordnet und beschreiben jene Bereiche, in welchen die Ziele anzustreben sind<sup>3)</sup>.

Eine Besonderheit des Lehrplans für Bildnerische Erziehung ist es, daß er diesem Prinzip bezüglich der Lernziele und Lerninhalte der Praktischen Arbeit für alle Klassen der Oberstufe gemeinsam entsprechen kann. Diese sind in einem zusammenfassenden Abschnitt der Gliederung des Lehrstoffs nach Klassen vorangestellt. Ebenso die Ziele der Reflexion.

Die auf den Schüler hin orientierte Anlage des Lehrplans ist bereits an den Zielformulierungen ablesbar, findet aber im Lehrplan für Bildnerische Erziehung auch mehrfachen Niederschlag in anderer Form, etwa in den didaktischen Grundsätzen, die dem Schüler bei der Wahl von Problemstellungen und Arbeitsvorgängen im Rahmen der praktischen Arbeit ebenso wie bei der Reflexion in zunehmendem Maße Mitbestimmung zuweist.

Alle Anregungen zur Verknüpfung von Teilbereichen der Bildnerischen Erziehung und zu projektartigem, fächerübergreifendem Unterricht (siehe auch Unterrichtsprinzipien), regen jene ganzheitliche Zusammenschau an, auf die durch die kursiv überschriebenen *Querverbindungen* hingewiesen wird.

Inhaltlich wurden die Lehrpläne der einzelnen Unterrichtsgegenstände von jeweiligen Projektgruppen in drei Modellvarianten entworfen, langjährig und österreichweit an Schulversuchsschulen in diesen Modellformen erprobt, evaluiert, permanent den dabei gewonnenen Erfahrungen entsprechend überarbeitet und zuletzt in die nunmehr vorliegende, den schulpolitischen Übereinkünften gemäße Form gebracht.

Unverrückbare Vorgaben für die Arbeit der Projektgruppen waren Studentafeln, die neben einem Grundstock von Pflichtgegenständen auch *Wahlpflichtgegenstände* aufweisen, die dem Schüler das Setzen individuell gewählter Schwerpunkte ermöglichen.

Diese Reformbestrebung und grundlegende Neuerung im allgemeinbildenden höheren Schulwesen führte zwangsläufig zu Reduktionen der Unterrichtszeit in den für alle Schüler verbindlichen Pflichtgegenständen gegenüber den bisher geltenden Studentafeln. Am Gymnasium, Realgymnasium und wirtschaftskundlichen Realgymnasium wird die Unterrichtszeit für Bildnerische Erziehung in der 6. Klasse auf 1,5 Wochenstunden verkürzt. (Der Verlust an Effizienz übersteigt allerdings den numerischen Wert einer halben Stunde, da die für Bildnerische Erziehung grundlegende Unterrichtseinheit einer wöchentlichen Doppelstunde nicht mehr eingehalten werden kann.)

Ab der 7. Klasse sind wie bisher Bildnerische Erziehung und Musikerziehung am Gymnasium, am Realgymnasium und am wirtschaftskundlichen Realgymnasium alternative Pflichtgegenstände.

Schüler, die ab der 7. Klasse den Pflichtgegenstand Musikerziehung gewählt haben, können zweijährig in der 7. und 8. Klasse nunmehr auch Bildnerische Erziehung als sogenannten „*zusätzlichen Wahlpflichtgegenstand*“ besuchen.

Umgekehrt kann beim Besuch des Pflichtgegenstandes Bildnerische Erziehung ab der 7. Klasse auch der zusätzliche Wahlpflichtgegenstand Musikerziehung gewählt werden. Diese Neuerung ermöglicht eine schon immer erwünschte höhere Bildung in beiden musischen Bereichen.

Zur Vertiefung und Erweiterung des vom Schüler gewählten Pflichtgegenstandes Bildnerische Erziehung steht darüber hin-

1) Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schule, 1. Teil, II. Sondernummer des BMUKS, Jahrgang 1985

2) Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schule, 2. Teil

3) Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schule, 6. Teil, BGBl. Jahrgang 1989, 26. Stück, 63. Verordnung

aus auch ein sogenannter „vertiefender Wahlpflichtgegenstand“ für dieses Fach zur Verfügung. Er kann zweijährig (unter bestimmten Umständen auch nur ein Jahr) besucht werden.

### B.3. Tabellen zu den Bereichen der Bildnerischen Erziehung

Bezeichnung der Bereiche im Lehrplan 1989	Frühere Bezeichnung der Bereiche
Praktische Arbeit	Bildnerische Arbeit
Reflexion	Kunstabstrachtung
Bildnerisches Gestalten	Freies Gestalten
Grafik (Handzeichnung und Druckgrafik)	Zeichnen, Druckgrafik
Malerei/Farbe	Malen
Plastik	Plastisches Gestalten
Studien vor dem Objekt	Naturstudium
Apparative Medien (Foto, Film, Video, Computer)	Fotografie und Film
Skizzierendes Darstellen	Skizzierendes Zeichnen
Planzeichnen/Werkzeichnung	Gebundenes Zeichnen
Räumliches Gestalten	-
Einrichtungen und Medien der Kunstvermittlung	-

#### Praktische Arbeit

		5	6	7	8
Bildn. Gestalten	Grafik		●●●●		
	Malerei/Farbe	●●●●	○	davon 2 Ber.	davon 1 Ber.
	Plastik	●●●●			
Studien vor dem Objekt		●●●●	●●●●	●●●●	●●●●
Apparative Medien		○	●	●	○
Skizzierendes Darstellen		●	●	●	●
Planzeichnen/Werkzeichnung		●	●	●	●
Schrift		●	●	●	●
Räumliches Gestalten		●	●	●	●

#### Reflexion

		5	6	7	8
Grafik			●●●●		
Malerei/Farbe		●●●●		●●●●	●●●●
Plastik		●●●●		●●●●	●●●●
Architektur		●●●●	○		
Apparative Medien		○	●●●●	●●●●	○
Umweltgestaltung			●●●●	○	○
Kunstvermittlung		●●●●	●●●●	●●●●	●●●●

#### Zeichenerklärung

Der markierte Teilbereich ist in der gekennzeichneten Klasse

●●●● Lehrstoff und mögliches Integrationszentrum

○ allenfalls Lehrstoff

● als Lehrstoff zu integrieren in das Bildnerische Gestalten und/oder in das Studium vor dem Objekt und/oder in die Reflexion.

Die Tabelle führt in Stichworten alle Teilbereiche der Praktischen Arbeit und der Reflexion an und läßt deren Verteilung in den einzelnen Klassen der Oberstufe überblicken.

Die in einer Spalte (untereinander) angeführten Teilbereiche umschreiben den Arbeitsrahmen der jeweiligen Schulstufe.

Die 5. und 6. Klasse einerseits und die 7. und 8. Klasse andererseits sind blockweise zusammengefaßt, und es ist zu erkennen, daß in jedem der beiden Blöcke alle Lehrstoffbereiche angeführt sind, nicht aber in jeder Klasse.

Da nach der 6. Klasse Bildnerische Erziehung nicht mehr für alle Schüler als Pflichtgegenstand geführt wird, ist diese Lehrstoffanordnung dahingehend zu interpretieren, daß am Ende des ersten Abschnitts allen Schülern die Belange der Bildnerischen Erziehung in ihrer Gesamtheit elementar dargelegt sein sollen.

Damit soll

- eine Entscheidungshilfe zur Wahl zwischen den alternativen Pflichtgegenständen Bildnerische Erziehung und Musikerziehung (7. und 8. Klasse) gegeben,
- zur Wahl des zusätzlichen Wahlpflichtgegenstandes Bildnerische Erziehung und/oder
- zum Besuch der Unverbindlichen Übung „Bildnerisches Gestalten“ oder
- des Freigegegenstandes „Bildnerische Erziehung“ bzw. „Bildnerisches Gestalten und Werkerziehung“ für besonders begabte und interessierte Schüler angeregt,
- und für Schüler, die den Unterricht aus Bildnerischer Erziehung abschließen, ein Beitrag zu einem einführenden Kulturumblick vermittelt werden.

Im zweiten Abschnitt (7. und 8. Klasse) werden jene Schüler erfaßt, die Bildnerische Erziehung gewählt haben.

Nur für sie kann Bildnerische Erziehung als Teil einer höheren Allgemeinbildung voll genutzt und abgerundet werden.

#### B.4. Zur Integration der Bereiche

Vergleicht man die Tabelle für die praktische Arbeit mit jener für die Reflexion, so ist zu erkennen, daß die in den einzelnen Klassen vorgesehenen praktischen Arbeitsbereiche weitgehend mit jenen der Reflexion korrespondieren.

Es kann also, den didaktischen Grundsätzen entsprechend, im Rahmen der praktischen Arbeit stets eine Verbindung mit der Reflexion angestrebt und theoretische Einsicht weitgehend von der praktischen Erfahrung der Schüler abgeleitet werden.

Diese vom Lehrplan für Bildnerische Erziehung verlangte und durch die eben aufgezeigte Korrespondenz auch ermöglichte Verschränkung der beiden Hauptbereiche des Faches entspricht fachspezifisch und beispielhaft der Reformintention, eine Bildung mit ganzheitlicher Zusammenschau anzustreben.

Die Aufforderung zu einer mehrere Bereiche vereinenden Unterrichtsführung wird vom Lehrplan mehrmals ausgesprochen und generell der *Darbietung des Lehrstoffs* vorangestellt:

„Die in den Abschnitten *Praktische Arbeit* und *Reflexion* genannten Bereiche und Einzelheiten umschreiben den Rahmen der Unterrichtsarbeit; sie sind nicht getrennt, sondern soweit möglich integrativ zu behandeln.“ In der tabellarischen Übersicht wird diese Lehrplanaussage wie folgt zur Anschauung gebracht:

Die mit einem Einzelpunkt  markierten Teilbereiche („Apparative Medien“, „Skizzierendes Darstellen“, „Planzeichnen/Werkzeichnung“, „Schrift“ und „Räumliches Gestalten“) sind, wie der Zeichenerklärung zu entnehmen ist, mit dem „Bildnerischen Gestalten“ und/oder dem „Studium vor dem Objekt“ und/oder mit Teilbereichen der Reflexion zu verbinden.

Das Punktequadrat  kennzeichnet diese als Integrationszentren empfohlenen Teilbereiche und signalisiert ein Arbeitsfeld, in dem das Zusammenwirken mehrerer Teilbereiche möglich und erwünscht ist.

Bedenkt man die Vielzahl der Teilbereiche des Lehrplans und setzt sie in Beziehung zum geringen Ausmaß der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit, dann wird man die Forderung nach integrativer Unterrichtsarbeit als helfende Richtlinie zur Bewältigung der umfangreichen und vielfältigen Lehraufgaben verstehen.

## Lernziele und Lerninhalte (5.–8. Klasse)

### Bereiche:

Grafik, Malerei, Plastik, Apparative Medien (Foto, Film, Video u. a.), Architektur, Umweltgestaltung (Gebaute Umwelt, Wohnen, Gebrauchsgut), Einrichtungen und Medien der Kunstvermittlung

### Lernziele:

Die Schüler sollen folgende Kenntnisse und Methoden zur Erschließung der o. a. Bereiche erwerben:

Begriffe und Fachausdrücke erarbeiten und anwenden die wichtigsten Gattungen und Techniken der Bildenden Kunst kennenlernen

Einblicke in die Nutzungsmöglichkeiten verschiedener Einrichtungen und Medien der Kunstvermittlung gewinnen (z. B. Museen, Sammlungen, Ausstellungswesen, Fernsehen, Kunstmarkt, Kunstliteratur);

die Werkstruktur analysieren;

den Bestand an bildnerischen Mitteln, Verfahren, Ordnungsprinzipien sowie das Maß ihrer Verknüpfung zu bestimmten Aussagen untersuchen;

die inhaltliche Bedeutung von Werken erkennen;

die direkt ablesbare und indirekte (z. B. symbolische) Information erkennen;

das Verhältnis von Wirklichkeit und Darstellung klären;

unterscheiden lernen zwischen Kategorien wie Abbild, Dokumentation, Imitation, Idealisierung, Monumentalisierung, Karikierung, Abstraktion. Erfahren, daß bildnerische Umsetzung von Realität in bestimmte bildnerische Medien immer Veränderungen sowie subjektive Einstellung und Interpretation von Realität miteinschließt.

Die Frage nach den Entstehungsbedingungen von Werken stellen (geistige, gesellschaftliche, politische, technische, ökonomische Verhältnisse);

die Wandelbarkeit historisch und gesellschaftlich bedingter Funktion von Werken durchschauen;

Kunstwerke in das Gesamtbild einer Kultur einordnen und stilgeschichtliche Zusammenhänge kennenlernen;

überblicksmäßige Kenntnis der Hauptepochen europäischer Kunst erwerben, innovative Faktoren künstlerischer Entwicklung erkennen;

untersuchen, welche Wirkung ein Werk auf den Betrachter hatte und hat (Rezeptionsverhalten reflektieren);

durchschauen lernen, wie mit Hilfe ästhetischer Mittel Denken und Handeln beeinflusst werden können;

sich bewußtmachen, daß die subjektive Wahrnehmung des jeweiligen Betrachters (Schülers) und seine Interpretation eines Werkes auch von in seiner Persönlichkeit liegenden Faktoren mitbestimmt wird (solche Faktoren sind z. B. Motivation, Erwartung, Informationsstand, praktische Erfahrung, aufgrund von Erziehungseinflüssen angeeignete Normen, Schönheitsideal, Weltanschauung);

die Erfahrung machen, daß sich Werke bei Betrachtung unter verschiedenen Aspekten durchaus unterschiedlich darstellen können; erkennen, daß bei Überbetonung von Aspekten die Interpretation einseitig wird.

Die Schüler sollen folgende Einstellungen und Haltungen erwerben:

Freude an der Begegnung mit Kunst gewinnen;

Sensibilität und Offenheit gegenüber Kunst entwickeln;

gewillt sein, nach Sinn und Funktionen von Kunst zu fragen;

sich über Kunst (gegenwärtige und historische) sowie über kunstkritische Diskussionen informieren;

bereit sein, das eigene Konsumverhalten im ästhetischen Bereich immer wieder zu überprüfen und optische Informationen kritisch zu verarbeiten;

ästhetische Urteile nicht leichtfertig und oberflächlich fällen, sondern sich um Klärung von Kriterien bei der Beurteilung von Werken bemühen;

fähig sein, gemachte Erfahrungen, Beobachtungen, Erkenntnisse in ähnlichen Situationen anzuwenden (Fähigkeit zu Transfer);

sich einzelnen Werken konzentriert zuwenden und versuchen, selbständig Zugänge zu finden (Konzentrationsfähigkeit und Selbständigkeit);

Standpunkte und ästhetische Ideale anderer (z. B. anderes Schönheitsideal) tolerieren (Toleranzbereitschaft).

### Lerninhalte:

Gegliedert nach Klassen (siehe diese), ausgenommen:

Einrichtungen und Medien der Kunstvermittlung:

Aspekte des Aufbaues und der Präsentationsformen von: Museen, Ausstellungen, Sammlungen, Galerien, Druckwerken (z. B. Ausstellungskataloge, Fachbücher, Fachzeitschriften, Reiseführer, Kunstführer), Kulturfilmen, Kulturberichten in den Medien u. a.

Hinweise zur Nutzung.

Möglichkeiten von *Querverbindungen* (auch als fächerübergreifender Unterricht):

Unter dem Gesichtspunkt der Entstehung und Funktion von Kultur und der Bewußtseinsbildung durch künstlerische Werke ergeben sich enge Verknüpfungen mit Geschichte und Sozialkunde, Psychologie und Philosophie, Religion.

## B.5. Auswahl und Anordnung der Lerninhalte und ihre Gliederung in Arbeitsbereiche

Die Auseinandersetzung mit dem ästhetischen Bereich kann grundsätzlich durch zwei Aktionsformen erfolgen:

A) indem man selbst ästhetische Objekte (Prozesse) herstellt (produzieren, darstellen, agieren);

B) indem man auf ästhetische Phänomene reagiert und (oder) mit anderen über ästhetische Phänomene kommuniziert (reagieren, reflektieren, kommunizieren).

Beide Aktionsarten zusammen bilden das planerische Grundgefüge für den Unterricht und damit für die Gliederung des Lehrplanes in die Arbeitsbereiche:

Praktische Arbeit und Reflexion.

### B.5.2. REFLEXION

Konditionierung für die Begegnung mit den verschiedenen Erscheinungsformen visueller Kultur und für die vielschichtige ästhetische Beanspruchung des einzelnen ist ein unabdingbarer Teil der Allgemeinbildung.

Die Bereitschaft und Fähigkeit, künstlerische Phänomene und ästhetische Qualitäten *bewußt aufzunehmen und zu erörtern*, wächst mit dem entwicklungsbedingten Reifegrad der Jugendlichen, ja wird in anspruchsvoller Form überhaupt erst in den höheren Schulstufen möglich.

Die Fähigkeit sowohl zu Genuß von Kunst als auch zu kritischer Auseinandersetzung mit Kunst, visuellen Massenmedien und Designobjekten, sowie die Fähigkeit zu sachorientierter Mitsprache und Mitbestimmung bei der Gestaltung der Umwelt setzen die Qualifikation voraus, *ästhetische Probleme erkennen, benennen, analysieren und strukturieren zu können*. Dafür sind neben den Erfahrungen, die durch eigene bildnerische Tätigkeit gewonnen werden können, der Erwerb von *Sach- und Methodenkenntnis* und die *Fähigkeit zur begrifflichen Verständigung* erforderlich. Da Verhaltensweisen und Urteile gegenüber ästhetischen Erscheinungsformen stets auch in Haltungen und Einstellungen gründen, werden mit den Unterrichtszielen entsprechende Erziehungsziele verknüpft.

Entscheidende Gesichtspunkte für die Auswahl der Lerninhalte waren ihre Eignung für exemplarische Erarbeitung der im Lehrplan angeführten allgemeinen und fachspezifischen Bildungs- und Lernziele, ihre Ergiebigkeit für die Persönlichkeitsbildung sowie die Bedeutung der Inhalte in der unmittelbaren Gegenwart und vorhersehbaren Zukunft der Schüler. Um entsprechende Lebensnähe zu sichern, wurde der Bezugsfeldrahmen des Faches um aktuelle Bereiche erweitert. Dies hat zur Folge, daß angesichts der knapp bemessenen Zeit weitgehende Konzentration auf Elementares und Beschränkung auf Grundlageninformation erforderlich wird.

Bei der Anordnung der Inhalte wurde darauf Bedacht genommen, daß die in den fachspezifischen didaktischen Grundsätzen angelegte enge Verbindung von praktischer Arbeit und Reflexion nicht nur möglich ist, sondern nahegelegt wird. Die im Lehrplan angeführten Hinweise auf projektorientierten Unterricht und

Möglichkeiten von Querverbindungen verweisen fachintern auf die Verknüpfung von Inhalten und Teilernzielen zu Problemkomplexen und somit auf eine ökonomische Unterrichtsführung. Fächerübergreifend empfehlen sich Unterrichtsformen der genannten Art oft als besonders motivierend für die Schüler.

## Lehrplanauszug

### REFLEXION

#### 7. Klasse (2 Wochenstunden)

Die Entwicklung der Kunst. Insbesondere Überblick über die Entwicklung der europäischen Kunst. Empfohlener Schwerpunkt: bis einschließlich 18. Jahrhundert.

Analyse- und Interpretationsversuche an Werken der Architektur, Plastik, Malerei, Grafik.

Stellung des Künstlers innerhalb der Gesellschaft (Anerkennung oder Ablehnung, Förderung oder Zensur. Verfolgung und deren Ursachen usw.). Bedeutende Meister der Architektur. Plastik, Malerei, Grafik – literarische, biografische Quellen. Selbstzeugnisse von Künstlern.

#### Apparative Medien

(ergänzend in den Lerninhalten der 5. und 6. Klasse)

#### Einrichtung und Medien der Kunstvermittlung

*Allenfalls:* Auseinandersetzung mit Umweltgestaltung (Wohnen, gebaute Umwelt, Gebrauchsgut)

Ergänzende exemplarische Beispiele aus den genannten Bereichen.

#### Querverbindungen:

Beziehungen zwischen bildender Kunst und anderen Bereichen der visuellen Kultur, z. B. Mode, Design, Werbung.

Beziehungen zwischen bildender Kunst und anderen Bereichen des jeweiligen kulturellen Geschehens, z. B. Musik, Literatur, Philosophie, Religion, Technik, Wissenschaft.

#### 8. Klasse (2 Wochenstunden)

### REFLEXION

Die Entwicklung der Kunst. Insbesondere Überblick über die Entwicklung der europäischen Kunst. Empfohlener Schwerpunkt: 19. und 20. Jahrhundert.

Funktionen und Funktionswandel von Kunstwerken bzw. ästhetischen Objekten im öffentlichen und privaten Bereich, z. B. Dekoration, Kultgegenstand, Informationsquelle, Gegenstand der Erbauung, Belehrung, Unterhaltung, Repräsentation.

Wertungsproblematik, z. B. Abhängigkeit des Wertens von Interessen, Erwartungen, Informationsstand, praktischer ästhetischer Eigenerfahrung, durch Erziehungseinflüsse angeeigneten Normen, Schönheitsideal, Weltanschauung. Frage nach objektiven Beurteilungskriterien. Problem Kunst – Kitsch. Kunstsammeln und Kunstmarkt einst und heute. Ausgewählte Beispiele der Kunstkritik aus Vergangenheit und Gegenwart.

#### Einrichtungen und Medien der Kunstvermittlung

*Allenfalls:* Auseinandersetzung mit Umweltgestaltung wie 7. Klasse

#### Didaktische Grundsätze

##### Zu „Reflexion“:

Auch im Bereich der Reflexion soll die selbständige Tätigkeit der Schüler, ihr aktives Erarbeiten von Sachverhalten, vor passivem Rezipieren den Vorrang haben.

Die Schüler sollen angeregt werden, zweckdienliche Informationen (z. B. Texte, Bildmaterial) zu den Arbeitsbereichen zu beschaffen.

Wo immer möglich – insbesondere in der 5. und 6. Klasse –, soll von der praktischen Erfahrung des Schülers ausgegangen und von ihr theoretische Einsicht abgeleitet werden.

Das aktuelle Kultur- und Umweltangebot ist zu berücksichtigen. Strukturen und Methoden von Bezugswissenschaften (z. B. Kunstgeschichte, Kommunikations- und Wahrnehmungstheorie) bieten lediglich Ansätze zur Rezeptions- und Reflexionshilfe.

Unterricht darf jedoch nicht im Gegensatz zu den Erkenntnissen dieser Wissenschaften stehen.

Hinsichtlich der Erarbeitung von Fachausdrücken soll einerseits auf die Zweckmäßigkeit einer Fachsprache, andererseits aber auch auf die Verbrauchtheit und Unschärfe von Begriffen hingewiesen werden (z. B. Abstraktionsbegriff, Stilbegriff, Kreativitätsbegriff usw.).

Bei fächerübergreifenden Problemkreisen sind vor allem jene Inhalte, Verfahren und Methoden schwerpunktmäßig auszuwählen, die durch Inhalte und Fragestellungen anderer Unterrichtsgegenstände nicht abgedeckt und ersetzt werden können.

Die ausgewählten Werke sollen für den jeweiligen Lehrstoff beispielhaft sein. Das an ihnen Erlernete soll auch auf weitere Werkrezeption übertragbar sein (Transfer).

Es ist zu beachten, daß die Auseinandersetzung mit Tradition und Entwicklung auch zum Verständnis von Innovation und Eigenart des Neuen wesentlich beitragen kann.

Die Werke sollen den Hauptepochen des europäischen Kulturkreises, fallweise aber auch anderen Kulturkreisen entnommen werden. Österreichische Werke sind gebührend zu berücksichtigen.

Die allgemeine Forderung nach anschaulicher Unterrichtsführung ist in bildnerischer Erziehung von besonderer Bedeutung. Bei der Auswahl der Darbietungsmedien ist daher auf deren Lernzielangemessenheit und auf optische Qualität zu achten. Die Methode des Bildvergleiches (Objektvergleiches) wird in diesem Zusammenhang besonders empfohlen.

Die selbständige Nutzung von Einrichtungen und Medien der Kunstvermittlung wie z. B. Museen, Fachliteratur, Massenmedien kann nur durch wiederholten Umgang mit diesen erlernt werden. Die Begegnung mit dem Originalwerk ist anzustreben (Lehrausgänge). Die dabei gegebenen besonderen Möglichkeiten sind bewußt zu machen und zu nutzen (Verhältnis von Original zu Reproduktion, Wirkung von Material, Beleuchtung, Größe, individuelle Wahl des Betrachterstandortes usw.). Für die Auswahl der Lehrausgänge werden örtliche Gegebenheiten und aktuelle Anlässe mitbestimmend sein.

Zur Sicherung des Unterrichtsertrages werden gemeinsam erarbeitete Zusammenfassungen, entsprechendes Bildmaterial und kurze persönliche Notizen der Schüler empfohlen. Die Schüler sind auch anzuregen, individuelle Reproduktionssammlungen verschiedenster Art (z. B. Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften, Kunstkarten, Drucke, Fotografien, Diapositive usw.) als Arbeits- und Lernbehelf anzulegen. Auch im Hinblick auf die Reifeprüfung ist dem Schüler die Anlage einer Dokumentation seiner eigenen praktischen Arbeiten zu empfehlen.

Sinnvolles Rezeptionsverhalten (Fragehaltung, eingehendes Betrachten usw.) sowie die selbständige Nutzung von Medien der Kunstvermittlung müssen möglichst praktisch trainiert werden.

#### B.6. Vorschläge zum Bereich „Die Entwicklung der Kunst“ (Reflexion 7. und 8. Klasse)

Zur Betrachtung der Entwicklung der Kunst empfiehlt sich eine Vorgangsweise nach Epochen. Innerhalb jeder Epoche sollten die Hauptbereiche der bildenden Kunst entsprechend ihrer Stellung in der damaligen Zeit herangezogen werden.

Dabei sollten auch die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kunstgattungen innerhalb einer Epoche deutlich werden, um so zu einer Gesamtschau der künstlerischen Äußerungen einer Zeit hinzuzuführen.

Freilich sollten auch die Unterschiede innerhalb einer Epoche als verschiedene Möglichkeiten der Lösung einer ähnlichen Problemstellung oder des Umgangs mit einem bestimmten bildnerischen Mittel anschaulich gemacht werden.

Die wichtigsten Künstler sollten an exemplarischen Beispielen entsprechend ihrer Bedeutung erfaßt, und ihre Stellung zum vorgegangenen und zum gleichzeitigen Kunstschaffen sollte veranschaulicht werden.

Bei der Besprechung von Werken ist deren Ganzheit zu beachten. Allerdings ist es weder aus zeitökonomischen Gründen möglich noch aus didaktischen Gründen überhaupt empfehlenswert, jedesmal alle Aspekte eines Werkes gleichmäßig in die Betrachtung

tung einzubeziehen. Es empfiehlt sich vielmehr, bestimmte, für das Werk, den Künstler oder eine Epoche charakteristische Aspekte an einer dementsprechend zielgerichteten Auswahl weniger exemplarischer Beispiele zur Anschauung zu bringen. Dies kann in den meisten Fällen am besten auf dem Vergleichswege geschehen. Jedoch: nur Vergleichbares sollte verglichen werden, d. h., es sollten nur solche Beispiele gewählt werden, die außer den zu zeigenden Verschiedenheiten möglichst viele Gemeinsamkeiten aufweisen, weil erst dann die speziellen Unterschiede deutlich werden.

Auf dem Vergleichswege sollten so sowohl Unterschiede zu Werken früherer Zeit („Längsschnitt“) als auch zu solchen der gleichen Zeit („Querschnitt“) sichtbar werden.

**BERNHARD RITTINGER**

## Beispiele zum Unterrichtsbezirk „Entwicklung der Kunst“

Die für diesen Arbeitskreis zur Verfügung stehende Doppelstunde, in welcher ich zwar von der spezifischen Unterrichtssituation absehen konnte, mich aber in Auswahl, Darbietungsform und Reihenfolge der Beispiele sowie in den Handreichungen, die ich zur Verfügung stellte, genau an meine Unterrichtspraxis halten und dabei auch die Unterrichtseinheiten sichtbar machen wollte, veranlaßte mich, dafür die folgende Stoffauswahl zu treffen:

### 1. Römische Kunst:

(9 Beispiele aus der Architektur, dazu 2 Vergleichsbeispiele aus der griechischen Kunst, 6 aus der Plastik mit 2 Vergleichen aus der griechischen Kunst, 3 aus der Malerei mit einem Vergleich aus der etruskischen Kunst, insgesamt also 21 Lichtbilder.)

Hier konnte ich mit Hilfe der Doppelprojektion den Stoff einer Unterrichtseinheit, wie ich sie in der 7. Klasse praktiziere, zum Bereich „Entwicklung der Kunst“, nämlich eine ganze Kunstepoche, zur Darstellung bringen.

### 2. Frührenaissance:

(Architektur des 15. Jahrhunderts mit 4 Beispielen und 6 Vergleichsbeispielen, Plastik mit 6 Beispielen und ebensovielen Vergleichsbeispielen, Malerei mit 6 Beispielen und 5 Vergleichsbeispielen, insgesamt 33 Lichtbilder.)

Wie das der neue Lehrplan fordert, ging es auch hier darum, innerhalb einer Epoche die Hauptbereiche der bildenden Kunst entsprechend ihrer damaligen Bedeutung zur Darstellung zu bringen um Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kunstgattungen – in diesem Fall vor allem Antikenrezeption und Neuerungen – sichtbar zu machen. Wegen der Stofffülle mußte ich mich auf das Quattrocento beschränken. Dieses stellt in meinem Unterricht jeweils nur den ersten Teil dreier von vier Unterrichtseinheiten zum Thema „Renaissance und Manierismus“ dar, was aus den Handreichungen deutlich wurde. (Architektur, Plastik, Malerei I und II.) Dieser Stoff ließ aber auch die Methode des Vergleichs („Längs- und Querschnitte“) besonders zum Tragen kommen und bot überdies die Möglichkeit, dabei gerade auf die vorhin besprochene römische Kunst zurückzugreifen.

„Längs-“ und „Querschnitte“ zu bestimmten Aufgaben der künstlerischen Gestaltung können auch im Zusammenhang mit der eigenen praktischen Arbeit, mit aktuellen Anlässen u. ä. gebracht werden. Durch Präsentation eines Werkes in verschiedenen Zusammenhängen soll die Möglichkeit zu Transfer und Wissensverknüpfung geboten werden. Es ist sowohl die Erlangung von Überblickswissen als auch eine vertiefende Befassung mit Einzelproblemen anzustreben.

Im Rahmen der entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung der Kunst sollen womöglich auch schriftliche Quellen (z. B. Werkverträge, Kunstkritiken u. a.) herangezogen werden, die die Stellung des Künstlers in der Gesellschaft und die Rezeption von Kunstwerken verdeutlichen.

Ein Beispiel möge dies verdeutlichen:

(Bild 1): Masaccio, Gnadenstuhl, Florenz, S. Maria Novella, 1425.

Vgl. (2): Giotto, Bestätigung der Regel des hl. Franziskus, Florenz, S. Croce, 1325.

Vgl. (3): Pompejanische Scheinarchitektur, Wandmalerei mit Stuckauflage, 1. Jh. n. Chr., Neapel.

Vgl. (4): Gnadenstuhl, österreichisch, um 1420/30, London, Nat. Gal.

**Abb. siehe Seite 4**

## ÜBERBLICK ÜBER DIE ENTWICKLUNG DER KUNST: EMPFEHLUNGEN ZUM LEHRSTOFF IM EINZELNEN

**1. Ägyptische Kunst:** im Dienste des Totenkultes, des Pharaos, Pyramide, Tempel, Plastik, Flachbild und Malerei, Charakteristika (Blockhaftigkeit, Monumentalität, Flächigkeit, Bedeutungsmaßstab, Figurenkanon), Unterschiede zur Bildnerei der Urzeit, ev. auch zu außereuropäischen Kulturen, auch Gemeinsamkeiten bis zur Kunst der Gegenwart.

**2. Griechische Kunst:** Tempel (z. U. vom ägyptischen, freistehender plastischer Baukörper). Die menschliche Figur von der Archaik über Klassik zum Hellenismus (Streben nach Harmonie und Differenzierung, Idealisierung), das klassische Schönheitsideal (Kontrapost ...), Vasenmalerei (Schwarzfigurige, Rotfigurige, Weißgrundierte), Stufen der griechischen Kunst mit Klassik als Höhepunkt als Inbegriff und Vorbild für viele spätere Kulturen.

**3. Römische Kunst:** Tempel-, Theater- und Nutzbauten (z. U. von griechischer Kunst, insbes. durch Lage in der Stadt): Wölbungsarchitektur als wesentlicher Beitrag zur späteren Entwicklung, dabei aber auch Übernahme griechischer Elemente, erstmals „Klassizismus“ in Augusteischer Zeit, Porträtplastik, Historisches Relief, illusionistische Darstellungsweise in Relief und Malerei (Einbeziehung des Umraumes, Perspektive, Schlagschatten).

**4. Frühchristliche und byzantinische Kunst:** Frühchristliche Basilika, Zentral- und Kuppelbauten des Ostens, Mosaik und Wandmalerei (Ravenna): Programme, Streben nach Transzendenz (Goldgrund) und Flächigkeit auf Kosten des spätantiken Illusionismus, Ikonenmalerei, Ikonoklasmus (ein später wiederkehrendes und bis in die Gegenwart wirkendes Phänomen), christliche Bilderlaubnis (und ihre Gründe), Weitergabe des antiken Erbes.

**5. Karolingische Kunst und Romanik I:** „Karolingische Renaissance“ in Architektur und Malerei (Aachen, Wiener Reichsevangeliar), Romanische Architektur: Eigenheit und Neuerungen dieser und der frühchristlichen gegenüber (z. B. quadratische Maßeinheit, gebundenes System), Bauplastik und ihre Bedeutung, Fehlen von selbständiger Monumentalplastik in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends (Furcht vor Vergötzung), erste selbständige Plastik um die Jahrtausendwende (Kruzifixe, Madonnen).

**6. Romanisches Kunstgewerbe, Verduner Altar („Typologie“) und Malerei:** Wandmalerei (feste Programme, „Biblia pauperum“, „Stilisierung“, Hang zu Symmetrie, zu Frontalität und Flächigkeit im Streben nach Transzendenz, Symbolsprache und Einbeziehung des Betrachters), Buchmalerei (Buchtypen, Ornament, Goldgrund).

**7. Gotische Architektur:** (von Frankreich ausgehend, ungleichmäßiger Beginn und Ende zu verschiedener Zeit in Europa) Entstehung der Kathedrale, ihre geistigen, gestalterischen und technischen Wurzeln (Sugar v. Saint Denis,

„Diaphanie“, Möglichkeiten des Spitzbogens, Strebewerk), Raumformen (Basilika, Halle, Staffelhalle, Saal), Gotische Architektur in Österreich (vom Landesfürsten und einigen Orden gefördert), St. Stephan in Wien.

**8. Gotische Plastik:** Portalstruktur in Frankreich: Emazipation von der Architektur, Einfluß der Antike im 13. Jahrhundert (Reims, Straßburg, Pisano), Pfeiler- und Innenraumfiguren in Deutschland und Österreich (Bamberg, Naumburg, St. Stephan), 14. Jahrhundert: Verselbständigung der Plastik von Bau und Wand, zunehmend Holz als Werkstoff, Schwinden der Körperlichkeit, Leidensdarstellungen unter dem Einfluß der Mystik (z. U. vom 13. Jh.), der „Weiche Stil“ um 1400, zunehmende Raumhaltigkeit im 15. Jahrhundert, der Flügelaltar, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Kunst des gleichzeitigen Quattrocento.

**9. Gotische Malerei:** Glasmalerei (Bedeutung, Zusammenspiel mit Architektur, Höhepunkt in Frankreich, 13. Jh.: Chartres, Ste. Chapelle) Wandmalerei, Giotto: kompositorische Autonomie des Bildes, neue Räumlichkeit, Beginn der Tafelmalerei (Entstehung von Retabel und Flügelaltar), der „Weiche Stil“ um 1400 als gesamteuropäisches Phänomen (zu einer Zeit großer politischer und geistiger Zerrissenheit) in der Malerei, das 15. Jahrhundert nördlich der Alpen: zunehmende Erschließung der 3. Dimension in der Malerei, die Brüder van Eyck und ihre Neuerungen (Realismus, Darstellung des Lichtes, leuchtende Farbigkeit, Michael Pacher.

## PARTNER FÜR FOTOGRAFIE

Elektronische Kommunikationsmittel wie Bildplatte, Stilvideo, Telefax, Bildschirmtext und Computergraphic werden in Zukunft immer häufiger als Hilfsmittel eingesetzt werden. Dadurch wird die Fotografie in allen Berufszweigen, Kunstrichtungen und zwischenmenschlichen Bereichen Eintritt finden.

Auf verantwortungsbewußte Lehrer in unseren Schulen kommt eine doppelte Belastung zu. Einerseits sollen sie ihre Schüler auf den Umgang mit technischen Informationsträgern vorbereiten, andererseits die erweiterte Aufnahmebereitschaft für Medien wie Video, Projektion und Akustik in den eigenen Unterricht einbeziehen.

Die sich ständig verändernde Landschaft an technischen Möglichkeiten kann bei Orator besichtigt, geliehen und bezogen werden.

Auch der künstlerische Umgang mit Fotografie sowohl bei Aufnahmetechnisch und Laborbearbeitung sind Bereiche, in denen Orator eine riesige Angebotspalette bietet. Für aktive Lehrkräfte werden besondere Konditionen geboten. Weisen Sie daher bei Ihren Anfragen auf Ihren Berufsstand hin.

**10. Renaissance-Architektur:** Begründung der Frührenaissance in Florenz, (Brunelleschi, Alberti) durch vermehrte Aufnahme antiker Formen, Streben nach Regelmäßigkeit und Harmonie, Rom übernimmt die Führung in der Hochrenaissance ab 1500, Neubau St. Peter, Michelangelo als Architekt.

**11. Renaissance u. Manierismus, Plastik:** Anschluß an die Antike in Motiv, Gestaltung und Material, L. Ghiberti (illusionistisches Relief), Donatello (selbständige Aktfigur), Reiterstandbilder, Michelangelo als Bildhauer, Manierismus in der Plastik, Cellini (Allansichtigkeit, Vorliebe für das Frappante, ausgesuchte Motive).

**12. Renaissance und Manierismus, Malerei I:** Frührenaissance in Florenz: Streben nach räumlichem Illusionismus und Realismus und Aufnahme antiker Motive, Masaccio (exakte Zentralperspektive, Darstellung des Lichtes), Piero, Botticelli, die Universalgenies der Hochrenaissance: Leonardo, Raffael, Michelangelo, Venezianische Malerei des 16. Jh.: Tizian (farbige Vereinheitlichung, Stofflichkeit, Atmosphäre), Tintoretto (manieristische „zentrifugale“ Bildstrukturen, neue Hell-Dunkel-Effekte), El Greco.

**13. Malerei des 16. Jahrhunderts nördlich der Alpen:** neue Bildthemen, Aufwertung der Landschaft in den Niederlanden: Brueghel. Fortwirken der spätgotischen Tradition in Deutschland (Grünwald) und erste reine Landschaftsbilder: „Donauschule“ (Altdorfer), Dürer: Verbindung nördlicher und südlicher Einflüsse, Autonomie der Zeichnung und des Aquarells, Höhepunkt der Druckgraphik.

**14. Barocke Architektur:** Entstehung der Barockkunst in Rom: Il Gesù, Bernini, Borromini: neue Raumformen (z. B. Ellipse als Grundriß), plastisch-dynamische Wandstrukturen (Steigerung gegen die Mitte), Französischer Schloßbau, Hochbarocke Architektur in Österreich: J. B. Fischer v. Erlach, Hildebrandt, Prandtauer.

**15. Barocke Plastik:** Architekturplastik (Verschwimmen der Grenzen Architektur und Plastik), Denkmal, Altar, Grabmal, Porträt, Bernini (z. U. von Michelangelo: einseitiges Ausgreifen in den Raum).

**16. Barocke Malerei I (17. Jh.):** Überwindung des Manierismus durch dynamische Straffung und Vereinheitlichung der Komposition, Licht als bestimmender Faktor, Caravaggio, Velazquez (neue Erfassung des Seelischen, Stofflichen, „offene“ Textur), Poussin (klassizistische Tendenzen), Niederländische Malerei des 17. Jh.: Rubens (neues Altarbild, zunehmend „offene“ Malweise, Verbindung von Figur und Grund, Vereinheitlichung in Licht und Farbe), Rembrandt (Bedeutung des Hell-Dunkel, Druckgraphik).

**17. Barocke Malerei II (18. Jh.):** Rokokomalerei in Venedig (Tiepolo), Frankreich (Watteau), Barocke Decken- und Leinwandmalerei in Österreich (vgl. Italien, Rembrandt): Gran, Troger, Maulbertsch.

**18. 19. Jh., Architektur:** „Revolutionsarchitektur“ in Frankreich („Reine“ Formen, ihre Bedeutung damals und für die spätere Entwicklung, das Phänomen der „Utopie“), Skelettbau aus Eisen und Glas (Paxton, Kristallpalast, 1850/51), neue Ästhetik des Lichtes, neue Materialien, neue Bauaufgaben („Ingenieurbauten“, Weltausstellungen als Symbole der Fortschrittsgläubigkeit, Historismus (Aufgreifen und Verbindung früherer Baustile je nach Anspruch und Zweckbestimmung)), „Gründerzeit“, die Wiener Ringstraße.

**19. 19. Jh. Plastik:** Klassizistische Plastik (Canova, griechische Plastik der Klassik durch deren hellenistische und römische Kopien und Nachmachungen gesehen, weißer Marmor, Umriß betont), Denkmalplastik (zunehmender Realismus), A. Rodin.

**20. 19. Jh. Malerei I:** Klassizismus und „Romantik“ in Frankreich: J. L. David (antike Thematik, neue Aktualität, gesteigertes Pathos durch strenge an der Mitte orientierte Komposition, plastisch-scharf begrenzte, sich vom Grund abhebende Figuren), Delacroix (Aktualität, labile farbstarke Kompositionen, lockere Textur), Romantik in Deutschland: C. D. Friedrich, Nazarener, Biedermeier in Österreich, Waldmüller (Überwindung der „romantischen“ Richtung durch extremen Naturalismus) Erfindung der Photographie und ihre Folgen.

**21. 19. Jh., Malerei II (2. Jahrhunderthälfte):** Realismus und Naturalismus in Frankreich, Pleinairmalerei, Courbet, Daumier, Corot. Impressionismus (Entstehung des Namens nach einem Bild Monets, Ablehnung durch das Publikum, eigene Gruppenausstellungen): Vollendung und Überwindung des Naturalismus, Emanzipation der Farbe vom Gegenstand, Aufwertung der Bildebene, Licht thematisiert, Monet, Renoir, Degas, Pointillismus, die Begründer der „Moderne“: Cézanne, Gauguin, Van Gogh, Toulouse-Lautrec. Realistische und historisierende Strömungen in Deutschland und Österreich: Menzel, Böcklin, Makart (Farbe, „Neobarock“), Jugendstil: Klimt.

**22. 20. Jh., Architektur: Um 1900:** erstmals Hochhäuser mit Stahlskelett in den USA, Jugendstil und Secession in Wien: O. Wagner (Wiener Stadtbahn, Postsparkasse, Funktionsgerechtigkeit, dünnwandige Plattenbauweise über Skelett in stereometrischen Formen, durch Ornamente instrumentiert), A. Loos, Kunsthandwerkliche Werkstätten der Zwischenkriegszeit, Fabriksbauten, Wohnbau. F. L. Wright (freier Grundriß, Bungalowsystem), Le Corbusier (Lösung vom Boden, Dynamik), Wiener Gemeindebau, Fertigteilmalweise, „Internationale“ konstruktivistische Architektur, Hochhäuser, Schalenbauweise in Beton als expressive Gegenströmung, neue Materialien, Tragwerke, Städtebau, „Postmoderne“.

**23. 20. Jh., Plastik:** Klassizistische, abstrahierende, expressive und konstruktivistische Strukturen, neue Materialien: Maillol, Brancusi („Wesensform“), Barlach, Lehmbruck, Naum Gabo, Figurale Plastik, offene und geschlossene Form: Moore, Wotruba, Einbeziehen der alltäglichen Dingwelt, Ready made, Objektkunst, Ambiente, Environment, „Hyper-Realismus“.

**24. 20. Jh., Malerei I:** Fauvismus: Matisse, Kubismus: Picasso (Entwicklung ab der „Blauen Periode“, „Damoiselles d'Avignon“), Braque, „Analytischer“ und „Synthetischer“ Kubismus, die ersten Collagen, Wurzeln bei Cézanne und den Naturvölkern, Futurismus, „Pittura metafisica“ (De Chirico), Dada- und Surrealismus (Mirò, Dali, Ernst), Konstruktivismus, Mondrian, die russische Avantgarde, ihre geistigen Wurzeln und Utopien, Entstehung der „abstrakten“ Malerei, „Suprematismus“, Kandinsky, Malewitsch, der „Blaue Reiter“, das Bauhaus (Selbsterzeugnisse, Manifeste und Programme der Künstler und Künstlervereinigungen), Expressionismus in Deutschland, „die Brücke“, Kirchner, Schmidt-Rottluff, Nolde, das Phänomen Paul Klee, Expressionistische Tendenzen in Österreich: Schiele, Kokoschka.

**25. 20. Jh., Malerei II (2. Jahrhunderthälfte):** Amerikanische Avantgarde: „Action painting“ (nicht mehr von der Bildvorstellung sondern von einer spontanen Bewegung ausgehend), J. Pollock („Abstrakter Expressionismus“, Wurzeln in expressiven und abstrakten Tendenzen der 1.-Jh.-Hälfte, z. B. Kandinsky), „Harde-edge“-Malerei (Ad Reinhard, Wurzeln in der geometrischen Abstraktion der 1.-Jh.-Hälfte), Fotorealismus, „Pop-Art“, „Op-Art“, Malerei nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich, „Phantastischer Realismus“, Aktionismus . . .

(Jedes Kapitel sollte zwischen einer Einzel- und einer Doppelstunde an Unterrichtszeit beanspruchen).

**Betrifft:**

**Arbeitskreis Bildnerische Erziehung**

Der Arbeitskreis BE im VCL/Wien befaßt sich nun in seinen Veranstaltungen mit Beispielen zum neuen AHS-Oberstufenlehrplan und lädt dazu **alle** interessierten Kolleginnen und Kollegen ein! Sollten die Einladungen Sie nicht erreichen, melden Sie sich!

Auskunft: FI Prof. Mag. Elfriede Köttl  
 Fachinspektor für BE an AHS  
 Stadtschulrat für Wien  
 Dr.-Karl-Renner-Ring 1  
 1010 Wien  
 Tel. 0222/93 46 16/288

**SHB**

MEDIENSEMINARE im Juli 1990 in Bad Ischl, OÖ  
 Tonbildschau – Schulfotografie – Videofilmen

Auskunft und Anmeldung:

SHB-Medienzentrum  
 Plunkergasse 3-5  
 1152 Wien  
 Tel. 0222/92 26 16/47

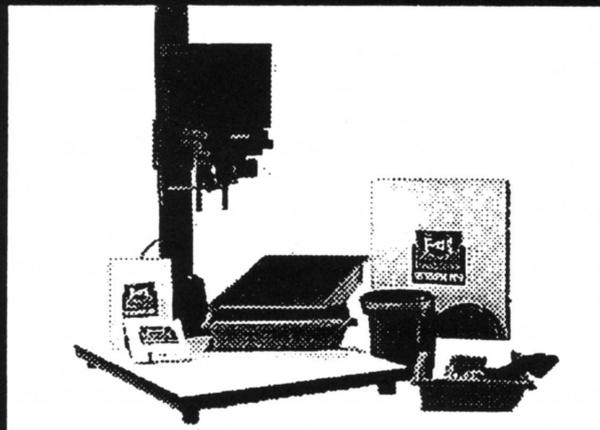
WERKSTATTSEMINARE für BE, WE und TG für AHS-  
 Lehrer in ganz Österreich!

Programme und Anmeldung in allen AHS. Verlangen Sie die Unterlagen in der Direktion, falls sie nicht aufliegen!

**ORATOR-CARD für Schulen**



Markengeräte  
 zum Superpreis



Günstiger  
 Geräteverleih

DUNCO-Vergrößerer Vom Beginner bis zum Profi  
 PATERSON - Labor Gut und günstig  
 FORTE - PE - Papier So gut wie die Besten

Kein Problem mit dem Parken

Super Auswahl im  
 Second-Hand-Shop



1070 Wien, Westbahnstraße 23  
 Tel. 0222/93 27 42-0 Fax 0222/93 27 42-44

6020 Innsbruck, Innrain 18  
 Tel. 0512/58 58 88 Fax 0512/58 41 92

## Römische Kunst

Erst ab dem Ende der Republik in selbständigen Werken faßbar. Hauptquellen: Griechische und etruskische Kunst.

Rom, Tempel d. Fortuna  
Virilis,  
1. Jh. v. Chr.  
vgl. Parthenon, Athen  
2. H. 5. Jh.  
Nîmes, Pont du Gard,  
um Chr. Geb.  
Titusbogen 31 n. Chr.  
Rom  
Rom, Kolosseum  
80 n. Chr.

### Architektur:

*Tempel*: zunächst Nachbildung des griech. Tempels aber durch Lage in der Stadt neu:

Ausrichtung auf Frontseite (Treppe nur zum Eingang, vielfach statt Säulenumgang nur Vorhalle, Halbsäulen)

*Wölbungsarchitektur*: bedeutendster Beitrag zur abendländ. Baukunst → Etrusker, zunächst in techn. Nutzbauten (Aquädukte)

*Triumphbögen* (urspr. Holz, ab 1. Jh. n. Chr. in Stein)

neu: Verbindung Rundbogen Wand-Säule

Zirkus und Theater (*Amphitheater* = runder, ovaler Grundriß)

neu: *gebaute Kaverne*, Wandelgänge (Lage i. d. Stadt z. U. vom griech. Theater)

*Flavisches Amphitheater* (Kolosseum) u. 8. n. Chr. für 50 000 Zuschauer, 80 Arkaden, dazwischen Halbsäulen in *Römischer Ordnung* (Dor.-jon.-korinth. übereinander) Korinth. Pilaster (flache Wandpfeiler in 4 Geschoßen).

Rom, Pantheon  
30 v. Chr./120 n. Chr.  
vgl. Theater v. Epidauros 3./2. Jh. v. Chr.

*Pantheon: Tempel als überkuppelte Rotunde* ( $d=h=43\text{ m}$ ) mit vorgestellter Säulenhalle, erstmals eigentl. *Raumbau*: (Hauptwirkung im belichteten Innenraum entfaltet. Kreisrunde Öffnung im Kuppelscheitel).

Rom, Diocletiansthermen E. 3. Jh.  
(Rekonstruktion)  
Rom, Konstantins-  
(Maxentius-)Basilika  
A. 4. Jh.

*Thermen*: Bäderbauten aus einer axialen Folge v. Räumen unterschiedl. Funktion u. Belichtung (Kuppelüberwölbtes Warmwasserbassin: Caldarium).

*Basilika*: Markthalle über *querrechteckigem* Grundriß (Längs- u. Eingangsseite zum Marktplatz) Säulenreihen bilden Schiffe, *Mittelteil zur Belichtung erhöht*, urspr. Holzdach, in d. Spätantike überwölbt (Konstantinsbasilika, Pfeiler), Vor- aussetzung für → *Frühchristl. Basilika*. Diese jedoch längsorientiert (Eingang an Schmalseite, davor Vorhof) offener Dachstuhl, Apsis, unplast. Wand (Malereien) „Weg zu Christus“.

Rom, S. Sabina 2, V. 5. Jh.

### Plastik:

*Porträtplastik*: typ. röm. *Aktualisierung* („Uniform“, hist. Darstellung). ← *Etruskisch* (Individualisierung).

*Klassizismus* der frühen Kaiserzeit: Wiederaufnahme klass. *griech.* Stilmotive (z. B. Kontrapost).

neu: *Reiterstandbild*.

*Hist. Relief*: neu, Schilderung hist. Begebenheiten, realer Ereignisse. Klassizismus in Augusteischer Zeit. Fortlauf. (kontinuierende) Darstellung (Trajans.)

*Malerische (illusionist.)* Darstellungsweise, Einbeziehung d. Hintergrundes in flacher werdenden Reliefschichten, später wieder Abwendung vom malerischen Reliefstil.

*Frühchristl. Reliefkunst* aufbauend auf spätantik-heidnischer *Tradition*.

Augustus v. Primagorta  
v. Chr. Geb. Rom  
vgl. Polyklet, Speerträger  
440/420 v. Chr.  
Reiterstandbild Marc Aurels, 179 n. Chr.  
Rom  
Familie d. Augustus,  
Relief v. d. Ara Pacis 13.-9. v. Chr. Rom  
vgl. Parthenonfries, 2. H. 5. Jh., Athen  
Rom, Trajanssäule, u. 113 n. Chr.  
Sarkophag mit Taten d. Herkules u. 160,  
Rom  
Sarkophag d. Junius Bassus 359, Rom  
Rom, sig. Odysseenfresko  
u. 40 v. Chr. Vatikan  
vgl. trusk. Fresko,  
Tarquinia 5. Jh. v. Chr.  
Wandmalerei im Haus d. Vettier, Pompeji, 1. Jh. n. Chr.  
Rom, Katakomben d. Via Latina, 3. Jh.  
(Brotvermehrung)  
Rom, S. Constanza, Mosaik im  
Gewölbe, 4. Jh. n. Chr.

### Malerei:

Wandmalerei (Fresken) in *profanen* Räumen.

neu: *illusionist. Wandmalerei* (Vortäuschung d. Wirklichkeit) durch: Luft- (Farb-)perspektive (Darstellung d. *Lichtes* (Schlagschatten), Linienperspektive (*Axialperspektive*), erste reine *Landschaftsbilder*.

*Scheinarchitektur* (Auflösung d. Wand bes. im jüngsten, 4. pompej. Stil 2. H. 1. Jh. n. Chr.) (z. U. v. aller vorangegangenen) *Frühchristentum*: bis zu Beg. 4. Jh. Katakombenmalerei (fläch. Malerei), lockerer Illusionismus ← Spätantik-heidn. Tradition, aber zunehmend *Entwertung des Räuml.* Körper frühchristl. Mosaik: An d. Wand und im Gewölbe (z. U. v. Fußbodenmosaik d. Antike), Verwendung v. Gold (irrealer Glanz). Lösung aus d. Tradition.

## Renaissance und Manierismus

### Architektur

- F. Brunelleschi, Florenz, S. Lorenzo (1420-1469)  
vgl.: Florenz, S. Maria Novella, ab 1246  
vgl.: Rom, S. Sabina, 2. V. 5. Jh.
- vgl. Salzburg, Franziskanerkirche, Chor ab 1408  
Florenz, Dom, Kuppel, 1420-36  
vgl. Rom, Pantheon, 2. Jh.
- L. B. Alberti, Florenz,  
S. Maria Novella,  
Fassade 1456-70
- L. B. Alberti: Florenz, Palazzo Rucellai ab 1457  
vgl. Florenz, Palazzo Vecchio (1299-1320/30)  
vgl. Rom, Kolosseum
- Bramante: Rom, Tempietto S. Pietro in Montorio u. 1500
- Rom, St. Peter, Kuppel von Michelangelo (ab 1547)  
Grundriß nach Bramante
- Florenz, Bibliotheca Laurenziana 1524-34  
vgl. 1558-61, Michelangelo, Ammanati
- A. Palladio, Vicenza, Villa Rotonda 1566-1580  
vgl. Rom, Pantheon
- Bruck/Mur, Kornmesserhaus Schallaburg/NÖ, Terracottahof 1573  
vgl. Rom, Palazzo Farnese (ab 1534)
15. Jh.:  
Florenz: Gründungsstätte der Frührenaissance  
Brunelleschi (1377-1466) begründet Renaissancearchitektur. Zurückgreifen auf *antike Vorbilder* (von welchen man sich in Italien nie ganz gelöst hatte)  
Kirchenbau: Basilika, Säulen, Arkaden,  
neu: strenge Maß- und Formeinheit, Kuppel über Vierung  
dag. nördlich der Alpen noch Gotik
- Leone Battista Alberti (1404-1472) Theoretiker d. Baukunst (Vitruv) u. Architekt  
Kirchenfassade: zweigeschoßig (basilikaler Querschnitt) flache Wandpfeiler (Pilaster) Arkaden, Tempelmotiv-Antike  
... typisch für Renaissance  
Palast: absolute Regelmäßigkeit der Fassade abschließende Kranzgesimse (statt Zinnen)  
- Vereinheitlichung „Röm. Ordnung“ – Antike
16. Jhd.:  
Rom übernimmt Führung in d. Hochrenaissance  
Streben nach *Zusammenfassung* der Bauglieder  
Vollkommenheit u. *Harmonie*: Bevorzugung von Zentralbau und Kreis (regelmäßigste geometr. Figur)  
Donato Bramante (1444-1514) Begründung der Hochrenaissance in Rom  
Neubau v. St. Peter: Zuerst von Bramante als Zentralbau, dann v. Raffael als Basilika geplant, schließlich v. Michelangelo als *Zentralbau* mit kräftiger Zusammenfassung aller Räume unter dominierender *Kuppel* ausgeführt (1546-93)  
ab M. 16. Jh. (Michelangelo, Laurenziana, Florenz) gegenüber dem klassischen Streben der Hochrenaissance nach Harmonie neue *Spannungen* angestrebt: Häufig plastischer Werte, Mehrdeutigkeit v. Architekturgliedern, Verschiebung der klassischen Proportionen „*Manierismus*“  
Andrea Palladio (1508-1580, Oberitalien) dagegen weiter streng klassischen Vorbildern verpflichtet, dabei aber oft ästhetische Wirkung wichtiger als Funktion  
*Deutschland, Österreich*:  
Weiterwirken mittelalterlicher Baugesinnung bis weit ins 16. Jh.:  
Burgartige *Schloßanlagen*  
neu: *Laubenhöfe* (Umgänge zur Verbindung d. Räume)  
Renaissanceelemente eher additiv und als Einzelmotive eingesetzt

### Malerei

- Masaccio, Gnadestuhl, S. Maria Novella, Florenz, 1425  
vgl. Giotto: Bestätigung der Regel, Florenz, Santa Croce 1325  
vgl. Pompejanische Wandmalerei 1. Jh. n. Chr.  
vgl. Gnadestuhl, London, 1420/30  
Masaccio, Schattenheilung, Santa Maria del Carmine, Florenz, 1426/27  
vgl. J. von Eyck, Madonna in der Kirche um 1425, Berlin
15. Jh.:  
Malerei der Frührenaissance von Florenz ausgehend: T. Masaccio (1401-28): echte Raumillusion durch exakte *Zentralperspektive* (Scheinarchitektur) – Giotto – Antike.  
*Gleichzeitig* im Norden noch *Gotik* (Weicher Stil)  
*Plast. Körper* u. ihre Bewegung bauen den Raum und werfen Schatten: Darstellung des *Lichtes* gleichzeitig in den Niederlanden u. in Florenz

Pierro della Francesca, Madonna del Uovo um 1470, Mailand  
A. Mantegna, Sebastian u. 1460, Wien  
Botticelli, Geburt d. Venus, 1484, Florenz  
vgl. Antike Figur

Leonardo, Abendmahl, Mailand  
Santa Maria delle Grazie, 1495-97  
vgl. Ghirlandajo, Abendmahl, Florenz, San Marco 1480/90  
Leonardo, Mona Lisa, 1506 Paris  
vgl. Pierro delle Francesca, Federigo da Montefeltre 1465, Florenz  
Raffael, Schule v. Athen, Vatikan, Stanza della Segnatura, 1509-11  
vgl. Ghirlandajo, Bestätigung d. Regel, Florenz, Santa Trinità 1483  
Raffael, Madonna della Sedia, 1514 Florenz  
vgl. Botticelli, Madonna des Magnifikat, 1482, Florenz  
Michelangelo, Decke d. Sixtin. Kapelle, 1508-12, Vatikan  
Michelangelo, Jüngstes Gericht, ebd. 1534-41  
vgl. L. Signorelli, Sturz der Verdammten, Orvieto 1494  
Giorgione, Ruhende Venus um 1508, Dresden  
Tizian, Nymphe und Schäfer um 1570, Wien KHM  
Tintoretto, Susanna im Bade um 1560, Wien KHM

El Greco, Taufe Christi, um 1610 Toledo  
vgl. Tintoretto, Taufe Christi, um 1595, Venedig

J. Patinier, Taufe Christi, Wien KHM, um 1500  
H. Bosch, Jüngstes Gericht, um 1500, Wien, Akad. d. bild. Künste  
H. Bosch, Heuwagentriptychon, Madrid, 1485/90  
P. Brueghel, Kinderspiele, um 1560, Wien KHM  
P. Brueghel, Heimkehr der Jäger, 1565, Wien KHM,

Grünwald, Isenheimer Altar, 1515, Colmar  
vgl. Myst. Kruzifix um 1320, Friesach  
A. Altdorfer, Donaulandschaft bei Regensburg  
A. Altdorfer, Kreuzigung, Nürnberg  
A. Dürer, Selbstporträt, 1500 München

2. H. 15. Jh.: Zunehmende Erweiterung des Bildraumes, Figuren zierlicher, bewegter (parallel zur Spätgotik im Norden) Darstellung v. Aktfiguren unter dem Einfluß der Antike.

16. Jhd.:

Italien:

um 1500 Hochrenaissance: neue Einheitlichkeit der Komposition gegenüber der Vielteiligkeit jener der Frührenaissancebilder.

Universalgenies der Hochrenaissance:

Leonardo da Vinci (1452-1519):

Wandbild erweitert illusionistisch den Raum und bleibt doch an die Fläche gebunden, psychologische Erfassung der Charaktere, Bewegungsmäßige Zusammenbindung. *Sfumato*: Verschwimmende Konturen, vereinheitlichender Goldton im Tafelbild.

Raffael (Raffaello Santi 1483-1520):

Wandbild: Figuren in monumentalen Raum integriert (Stanzen)

Tafelbild: Streng ausgewogene Komposition

Einfachste Ordnung von Formen und Farben, Ruhe und klassische Anmut

Michelangelo Buonarroti (1475-1564):

Dominanz der menschlichen Figur, plast. Masse u. ihre Bewegungen verdrängen den Raum

Decke sowie Wand Träger der Malerei

Venedig: Darstellung des Menschen in der Landschaft. Malerische Werte betont. Atmosphäre, Stofflichkeit, verschwimmende Konturen.

Tizian (1476/77-1576): offene Textur Spät

Tintoretto (1580-94): Einfluß d. Manierismus

Spanien: 16. Jh.

El Greco (eig. Domenicos Theotokopulos 1541-16)

unruhige Kompositionen durch wellige Linienführung, flackernde Beleuchtung, überlängte Proportionen – Manierismus

Niederlande:

erste Landschaftsbilder: Weiträumig, phantastische „Weltlandschaften“

neue Themen in der Malerei: Gespenstisch-surrealistisch anmutende Visionen

(Bosch) Szenen aus dem täglichen Leben der einfachen Menschen: Pieter

Brueghel d. Ä. (1525/30-1569) Vielfach streumuster- bzw. netzartige Kompositionen ← Manierismus

Deutschland:

Starkes Fortwirken der spätgotischen Tradition.

Erste reine Landschaftsbilder: Mensch und Landschaft durch Linienführung und Farbe verbunden: „Donauschule“

Albrecht Dürer (1471-1528) neues Selbstverständnis des Künstlertums, (vgl. Selbstporträts). Hervorgehen aus der spätgot. deutschen Tradition.

Verbindung mit den Errungenschaften der ital. Kunst u. jener der frühen Niederländer.

vgl. Christusmedaillon, Santa Prassede  
9. Jh.

A. Dürer, Selbstporträt, Silberstift, 1484,  
Wien, Albertina

A. Dürer, Allerheiligenbild, 1511, Wien  
KHM

vgl. J. v. Eyck, Genter Altar, 1432

vgl. Raffael, Disputà, 1509-11, Vatikan

A. Dürer, Die apokalypt. Reiter, Holz-  
schnitt 1511 vgl.

Kölner Bibel 1480

A. Dürer, Weiherlandschaft, 1495-97,  
London

Hans Holbein d. J., Jane Seymour, 1538,  
Wien KHM

*Autonomie der Zeichnung*, Höhepunkt d. *Druckgraphik* (Holzschnitt – Kupfer-  
stich) u. erste selbständige Aquarelle.

Höhepunkt der *Bildniskunst* der deutschen Renaissance:

*Hans Holbein d. J. (1497-1543):*

Geometrisierung der Figur u. minutiöse Detailbehandlung

### Plastik:

15. Jh.:

*Florenz* auch in der Plastik der Frührenaissance führend.

Lorenzo *Ghiberti* (1381-1455):

*Illusionistisches Relief* mit starker Tiefenwirkung durch abnehmende Relief-  
höhe im Hintergrund (-Antike) und exakte Zentralperspektive

*gleichzeitig* im übrigen Europa noch Gotik: „*Weicher Stil*“

*Donatello* (eig. Donato di Nicolo di Betto Bardi 1386-1466) Schüler Ghibertis:  
erstmalig seit der Antike: selbständige *Aktfigur* (Kontrapost), *Bronze*, selbstän-  
diges (nicht von der Wand abhängiges) *Reiterstandbild*

L. Ghiberti, Florenz, Paradiesestür des  
Baptisteriums 1430-37

vgl.: Rom, Relief am Titusbogen  
81 n. Chr.

vgl. Thann/Elsaß, Tympanon des  
Nebenportals v. 1420

Donatello, David, 1433, Bronze, Florenz  
vgl. „*Idolino*“ (klassische Jünglings-  
figur) klass. A. 5. Jh., Florenz

Reiterstandbild des Gattamelata  
Padua 1446-53

vgl. Bamberger Reiter 1240  
Bamberg

vgl. Marc Aurel, Rom, 179 n. Chr.  
Verocchio, B. Colleoni, 1480-88,

Venedig

Verocchio, David, 1475-76, Bronze,  
Florenz

vgl. Donatello, David

Verocchio, Ungläubiger Thomas,  
1467-83, Florenz, Or San Michele

vgl. Veit Stoß, Marienaltar, Krakau,  
1477-89

2. H. 15. Jh.:

Zunehmende *Bewegung*, *Räumlichkeit*, *Kleinteiligkeit*

*Parallelentwicklung* zur gleichzeitigen „barocken Phase“ der *Spätgotik* nörd-  
lich der Alpen

Michelangelo, David, 1501-04, Florenz  
vgl. *Idolino*, Florenz A. 5. Jh. v. Chr.

„*Sklave*“ vom unvollendeten Grabmal  
Julius II

Grabmal Giuliano de Medici  
Medicikapelle bei San Lorenzo,  
Florenz, 1520-34

vgl. A. Rossellino, Grabmal d. Kardin.  
v. Portugal, Florenz,

S. Miniato al Monte 1461-66

16. Jh.:

*Michelangelo Buonarroti* (1475-1564):

v. 1500: Klassische Ausgewogenheit u. Geschlossenheit im Sinne der Hoch-  
renaissance – Antike

In seinen unvollendeten u. späteren Werken zunehmende Spannungen:

Betonung von *Masse* und *Gewicht* u. der diese bewegenden *Kräfte* bei Bei-  
behaltung der *Geschlossenheit* der Figur (Hervorgehen aus dem Marmor-  
block spürbar)

Vollkommene Verbindung von Architektur u. Plastik.

B. Cellini, Perseus als Sieger  
1545-55, Florenz

Giovanni da Bologna, Raub der  
Sabinerin 1583 Florenz

Giovanni da Bologna, Der Apennin  
1580, Park der Villa Pratolino-Demidoff  
b. Florenz

Ab 2. Drittel 16. Jh.:

„*Manierismus*“

Figuren mit zunehmend *offenem Umriß*, überlängte Proportionen, vollständig  
*allansichtig* (Drehung um die eigene Achse zwingt den Betrachter mitzuge-  
hen)

*Parkplastik*: Verwirrende Verbindung von Architektur u. Plastik



## Synchronoptische Übersicht zur Entwicklung der Kunst II

	Geschichte	Römisches Reich	Frankreich/Deutschland	Britische Inseln
Chr. Geb.	Germanien römisch (29 v. Chr.) Agustus (27 v.-14 n. Chr.)	Rom, Tempel d. Fortuna Viritas (1. Jh. v. Chr.) Nîmes, Pont du Gard (4. V. 1. Jh. v. Chr.) Rom, Kolosseum (80 n. Chr.)	Augustus v. Prima porta, Vatikan Ara Pacis  Trajanssäule (113 n. Chr.) Reiterstandbild d. Marc Aurel (179)	
100	Ausbruch d. Vesuv (79 n. Chr.) Hadrian (117-138)	Rom, Pantheon (118-125)		
200	Marc Aurel (160-180)	Rom, Caracalla-Thermen (1. D. 3. Jh.)	Rom, Katakombenmalerei (ab 3. Jh.)	
300	Konstantin d. Große (324-337)	Rom, Maxentius-Basilika (1. D. 4. Jh.) Frühchristliche Kunst		
400	Völkerwanderung (375-568) Reichsteilung (395)	Rom, Alt-St. Peter (333) Rom, S. Constanza (M. 4. Jh.)  Rom, S. Sabina (2. V. 5. Jh.)		
500	Ende Westroms 476 Franken: Merowinger Byzanz: Justinian I. (527-565) Ravenna: Exarchat von Byzanz, 540-751	Ravenna, Graben. d. Gallia Placidia (M. 5. Jh.) Ravenna, S. Apollinare Nuovo (1. V. 6. Jh.) Ravenna S. Vitale (1. V. 6. Jh.)	Frühbyzantinische Kunst  Istanbul, Hagia Sophia (532-37)	
600				Insulare Buchmalerei Book of Durrow (2. H. 7. Jh.)
700	Byzanz: Bilderstreit (730-843)			
800	Karl d. Große (768-814)		Mittelbyzantinische Kunst (843-1204) ↓ Hosioslukas (u. 1000)	Karolingische Kunst: Aachen; Pfalzkapelle (u. 800) Linz, Martinskirche  Tassilo Kelch (u. 780) Reichsevangeliar Wien (u. 800) Utrecht-Psalter (u. 830 Utrecht)
900				

### Synchronoptische Übersicht zur Entwicklung der Kunst III

	Geschichte	Stil	Italien	Spanien	Frankreich	England	Deutschland/Österreich
600	Babenberger in Österr. (970–1246) Heinrich II., HI. (1002–24)						Hildesheim, St. Michael (1010–33) Speyr, Dom (1030–61) Perikopenbuch, Heinrich II. (1007–12)
1050	Schisma (1054) Normannen in England (1066)		(Byzantinisch) Venedig, S. Marco (2. H. 11.–M. 13. Jh.)	Caen, S. Trinité (1062–83) Cluny III., Abteikirche (1088–1130)	Vezelay, S. Madeleine (1125–30)		Lambach, W-Empore (V. 11. Jh.)
1100	Normannen in Süditalien Leopold III., HI. (1095–1136)			S. Clementi u. S. Maria (u. 1123)	Chartres, Porte Royale (1145–50)		Nonnberg (M. 12. Jh.) Pürgg (M. 12. Jh.) Antiphonarv. St. Peter (M. 12. Jh.) Verduner Altar (1181) Schönggrabern (A. 13. Jh.)
1150	Friedrich I., Barbarossa (1152–90) Österr. Herzogtum (1156)		Monreale, Dom (1174–89)		Reims, Visitatio (1225–36) Straßburg, Ecclesia u. Synagoge, 1225/30		
1200	Gründung d. Bettelordens Dominikaner (1216) Franziskaner (1223)					Salesbury, Kath., (1220–1265)	
1250	Ludwig IX., HI. (1226–70) Interregnum (1256–73)		Florenz, S. Maria Novella, ab 1246 Florenz, Pal. Vecchio (1293–1320/30)		Paris, S. Chapelle (1243–1248)		Krems, Minoritenk. (1264) Heiligenkreuz, Chor (1290) Wien, St. Stephan Chor (1304–40) Wien, St. Stephan, Lh. (1359 ff.)
1300	Rudolf I. v. Habsburg (1273–94)						„Mystikerkruzifix“ „Vesperbilder“
1350	Karl IV. v. Luxemburg (1346–78) Rudolf IV. v. Habsburg (1359–65) Burgund (1363–1477)						
1400	Hussitenkriege (1419–1485) Florenz:						
1450	Casimo Medici (1434–64) Lorenzo il Magnifico (1469–92) Friedrich III. (1440–93) Maximilian I. (1493–1519)		Florenz, Palazzo Rucellai ab 1457 Bramante (1436–1488) 1444–1514		Burgund, südl. Nl. „Weicher Stil“ M. v. Flemalle, Merode-altar (NY, u. 1420) H. u. Jan van Eyck, Genfer Altar (1432)		N. Gerhaert v. Leyden (3. V. 15. Jh.) Schottenmeister (u. 1469) M. Pachet, Altar v. St. Wolfgang (1471–81) T. Riemenschneider
1500							





Aus technischen Gründen wurde der Beitrag von o. HProf. Matthias Herbst in Heft 1/90 (Symposiumsbericht) ohne die zugehörigen Bilder abgedruckt. Wir bringen ihn an dieser Stelle noch einmal, jedoch komplett, da er nur so in seiner Bedeutung erfaßt werden kann.

**MATTHIAS HERBST**

## **Das Künstlerische und der persönlichkeitsbildende Wert der bildnerischen Tätigkeit oder Die große Bauhauspädagogik und das Kleingemünzte**

(siehe auch Titelbild)

Zu dieser Veranstaltung hat der Bund Österreichischer **Kunst-** und Werkerzieher geladen.

Der jetzt zu Ihnen spricht ist Lehrer einer Abteilung für Kunsterziehung. Führen wir noch das Wort Kunst zurecht im Namen dieser Institutionen, oder betreiben wir bereits Etikettenschwindel? Hat das Künstlerische als Bezugsgröße ausgedient, kann Kunst noch als zentrales Bezugsfeld für Bildnerische Erziehung gelten?

Die Darlegungen richten sich vor allem an Lehrer, die Schüler ab dem 10. Lebensjahr unterrichten und betreffen die praktische bildnerische Arbeit.

Als Bildnerischer Erzieher setze ich in Bilder mein großes Vertrauen, denn sie selbst zeigen dem gebildeten Auge am überzeugendsten, wovon zu Ihnen jetzt gesprochen werden soll.

Unter der Parole von neuer Aufklärung und Rationalität, auch aus der Enttäuschung, daß Kunst nicht der Politik dient, wird „Kunst“ im Gegensatz zur Klarheit der Vernunft zum Ausbund von Irrationalität, ja zum Synonym für Irrationalität: Dazu haben Schwärmer jahrzehntelang nicht unwesentlich beigetragen, weil sie der Kunst allgemein magische Kraft zusprachen und überzogene Behauptungen über den Bildungswert postulierten, die niemals eingelöst werden konnten.

Schlagworte – hier Rationalität dort dunkle Irrationalität – sind treffliche Waffen, sie können schlagen, doch nicht erhellen. Erübrigt sich nun die Frage nach dem Stellenwert von Kunst – Kunst, was ist das? – für Bildnerische Erziehung?

An Bildern – Kunstwerken und Schülerarbeiten – soll gezeigt werden, was Kunstwerke als Vor-Bild für geistvolle Gestaltung leisten können.

Als Introduction und Inhaltsangabe sollen die Bildbeispiele in Parallelprojektion vorweg vorgeführt werden. Sie können uns im schauenden Vergleichen das kunstpädagogische Problem, um das es hier geht, anschaulicher und klarer vor Augen führen, als es der Eloquenteste mit größtem Überzeugungswillen mit Worten allein je vermöchte.

Abb. (S.27–28): A 1, A 2, B 1, B 2; C 1, C 2, D 1, D 2, E 1, E 2

- Diese Reihe hat auch Werke von hochrangigen Meistern gezeigt, von Picasso, Matisse, Klee
- Meisterschaft anzustreben kann kein unmittelbares Ziel der Kunstpädagogik sein.

- Jede Bemühung, das Gleiche nachahmend zu erreichen, ist grundsätzlich zum Mißlingen verurteilt.
- Kunstwerke sind aber geeignet – in ihrer ganz persönlichen und einmaligen Ausformung – überpersönliche und allgemeine Charakteristika dessen, was wir in unserer Kultur heute das „Künstlerische“ nennen, anschaulich zu machen. Wir nennen das Beste, was Menschen auf diesem Gebiet gelungen ist, Meisterwerke. Durch sie kann eine Vorstellung vom „Künstlerischen“, ein Sinn für Qualität in ästhetischen Äußerungen in steter Bemühung entwickelt werden.

Für den kreativ Schaffenden können sie Leitbilder, Wegweiser sein, die ihm im Vergleich zeigen können, ob seine Bemühungen in eine unkünstlerische Richtung hin unternommen werden. Dabei kann es nicht um Stilfragen gehen, sondern um die Entscheidung: künstlerisch, unkünstlerisch, außerkünstlerisch.

Andere Diapositive zeigten Arbeiten von offensichtlich sehr geschickten und geübten Zeichnern. Alle durch eine Gestaltungslehre in **eine** Richtung gelenkt, die sie am „Künstlerischen“ sicher vorbeiführte. Je weiter sie auf dem eingeschlagenen Weg fortgeschritten waren, desto hoffnungsloser.

Dann wurden auch Schülerarbeiten gezeigt, gute lebendige – aber auch dressierte. Sie stehen für das vom großen künstlerischen Kurs täglich ins Kleingeld Umgewechselte, stellen das Kleingemünzte dar: Scheidemünzen. An ihnen werden sich die Geister scheiden.

In der Bildnerischen Erziehung, so heißt bei uns in Österreich das Schulfach seit 1958, gibt es für die praktische bildnerische Arbeit verschiedene Gründe. Je nach der Bildungsabsicht wird Malen, Zeichnen, Drucken, Formen, Bauen, Filmen . . . je anderen Zwecken dienen können, von erzieherischen bis zu ganz pragmatischen.

In diesen Ausführungen soll das Augenmerk auf den **persönlichkeitsbildenden Wert** der eigenen kreativen Tätigkeit gelenkt werden – und es soll am Beispiel der noch immer wirksamen Bauhauspädagogik und ihren Auswirkungen in den Schulen erläutert werden:

### **Die große Bauhauspädagogik und das Kleingemünzte.**

In seinen zehn Bauhausjahren entwickelte Paul Klee, und das ist das Entscheidende, im Gleichklang mit seiner

Kunst die Lehre von den ideellen bildnerischen Mitteln, die Lehre von Linie, Helldunkel und Farbe.

Seine Kunstpädagogik hat die studierende Jugend sofort begeistert. Endlich gab es eine handfeste Lehre, noch dazu von einem Künstler, der damals gleichzeitig immer mehr künstlerische Anerkennung erringen konnte und der die lebendige moderne Kunst systematisch lehrte. An die Stelle der allein dominierenden Subjektivität der Kunstprofessoren war eine überprüfbare einleuchtende Gestaltungslehre als Richtlinie und Wertmesser gestellt worden. Ein Bild, in dem Paul Klee die ideellen bildnerischen Mittel: Linie, Helligkeit, Farbe meisterhaft zum Sprechen, zum Klingeln gebracht hat, dabei neue Wirklichkeiten erschaffend, soll in seine „Lehre“ einführen. Abb. E 2 (S. 28 bzw. Titelbild).

Ich erlaube mir, das Bild beschreibend, Ihren Blick zu leiten und Sie auf einige für unsere Betrachtung wichtige Bildtextstellen aufmerksam zu machen.

Wir sehen ein räumliches Bild, das auch wieder sehr flächig wirkt, vor allem von oben her betrachtet. Es wird gleich erkannt, daß es nichts darstellt, was wir gegenständlich genauso irgendwo vorfinden könnten. Wir spüren auch, daß sich mit längerer Betrachtung eine Stimmung einstellt, die von Linien, Helligkeiten, Farben ausgeht und sich zunehmend verdichtet. Selbst im abstrakten Bild suchen wir nach Bekannten aus unserer Dingwelt. Einige Bildzeichen könnten als Mond, klingende Glöckchen, Turmspitze, gerolltes Papierblatt, Quader, Rechteck usw. erkannt werden. Wir sehen Liniengebilde und Farbflächegebilde. Bleiben wir zunächst bei den Liniengebilden. Neben der spitzen Turmform und der Mondsichel fallen vor allem sonderbare Glöckchen auf, die in vielfachen Abwandlungen vorkommen. Einige, oben im Glockenstuhl, der als Schwingkreuz nur aus Richtungsangaben besteht, sind erst im Entstehen begriffen, scheinen sich aus Flächen zu Glocken zu rollen, andere sind schon entwickelt, eine weitere formt sich nach der Klangabgabe wie das Noli me tangere, das Springkraut nach der Berührung nach der entgegengesetzten Richtung zu einer Glocke – vielleicht in eine der vierten Dimension. Dabei erzeugen sie alle durch ihre Bewegung die unterschiedlichsten Töne. Aus der deutlich nach rechts gerichteten kleinen Glocke wird sich in starker Vibration von einem Punkt aus vielleicht ein wundersamer Kugelklang aufbauen. Allen gemeinsam ist das freie Schweben über den großen Flächenformen.

Während die Hintergrundflächen dunkler und nächtlich ruhig gehalten sind, werden die helleren Flächen zunehmend mehr von Schrägen begrenzt, und dort, wo sie sich unmerklich zu Körpern verändern, werden sie keilförmig. Sie figurieren dann als die großen Klangkörper, die kräftig ausschwingend die mächtigen Töne erzeugen. Abb. F (S. 29). In der Lageveränderung und Doppelprojektion sehen Sie dieses großräumige Ausschwingen deutlicher. Vor allem, wenn Sie Ihren Blick von den Rändern her zur flachen Mitte hinschwingend, führen.

Der Künstler appelliert gleichzeitig an unsere Seh-, unsere Bewegungs- und unsere Körpererfahrungen und spielt mit ihnen. Er verunsichert uns in unserer Wahrnehmungsgewohnheit, sodaß sich nichts verfestigen kann. Alles bleibt, die Phantasie ständig herausfordernd, für freie Assoziationen in Bewegung gehalten.

Den überraschenden Formveränderungen (aus dem Hauptkeil in der Mitte entstehen durch Umdeutung papierdünne Flächen, die sich an den Rändern auch einrollen) entsprechen ständige Modulationen, von warm nach kalt, von rein nach trüb, von glatt nach wolzig und so fort. Die Verfremdungen auf leisen Sohlen gehen so weit, daß die kühlblauen Nachtfarben für unsere Wahrnehmung in ein Innen umschlagen, wo die immer wärmer werdenden Rosatöne auf einmal den Nachthimmel, also ein Außen suggerieren, weil dort der silbersichelige Mond steht.

Dieses Bild spricht nicht einseitig unser visuelles Sensorium an. Es bringt synästhetisch die musikalischen Saiten in uns zum Schwingen. Nicht nur durch Formanspielungen, wie die auf einen allerdings leicht verschlüsselten Violinschlüssel, durch Formen, die an die Geigenschnecke oder an Schalllöcher erinnern, sondern viel eindringlicher noch durch Farbton- und Formklangassoziationen.)

In einer eingehenden Analyse, zu der hier weder Zeit noch Anlaß ist, könnte veranschaulicht werden, wodurch diese Wirkungen entstehen, könnte gezeigt werden, wie kunstvoll alles gefügt ist, mit wieviel Witz, geistvollen Anspielungen, wie originell und in welcher brillanter Durchführung das Werk mit einfachsten bildnerischen Mitteln gestaltet ist. Wir haben ein inspiriert gestaltetes polyphones Werk ohne großen Apparat, spielerisch beweglich, leicht und schwebend vorgetragen vor uns. Worte wie Raumklang, vielstimmig, mächtige Akkorde, Thema mit Variationen, sich entwickelnde Klänge fallen mir dazu ein. Diese Augenmusik von Paul Klee, diese Invention trägt den poetischen Titel: **Silbermondgeläute**.

#### **Bild – Musik – Sprache.**

Um die besondere Eigenart, das Poetische, das Erfindersche noch deutlicher ins Bewußtsein zu rücken, kontrastiere ich das Silbermondgeläute mit dem nächsten Bild. Abb. E 1a (S.29).

Die Lithographie, **Belvedere** genannt, wird in zwei Teilen beschrieben werden. Konzentrieren wir uns zuerst auf den oberen Teil. Wie auf dem Reißbrett konstruiert, wird sehr klar und nüchtern realistisch gezeichnet eine kuppelüberwölbte rundbogengezierte Aussichtsterrasse dargestellt. Nur eine Leiter führt zu diesem luftigen Aussichtsort. Ein Hofnarr steigt hinauf, dreht sich vor dem Ziel um und blickt vielsagend zum Bildbetrachter. Eine Frauengestalt, der Tracht nach eine adelige Dame aus längst vergangener Zeit, steht an der vorderen Schmalseite der rechteckigen Plattform wie über dem Bug eines von links hinten nach rechts vorne fahrenden Schiffes. Ihr Blick geht weit in eine Ferne nach rechts außerhalb des Bildes. Abb. E 1b (S.29). Jetzt die untere Hälfte. Auch hier erscheint alles penibel ausgezeichnet. Von einem durch Mauern abgegrenzten Ort führt eine Steintreppe auf ein gleichfalls säulenumstandenes Luginsland, das auf einem von links vorn nach rechts in die Raumentiefe hineinführenden rechteckigen Turm errichtet ist. Ein fürstlicher Herr, in Rückenansicht gegeben, blickt ebenfalls ins weite Land. Eine Leiter führt zum oberen, vorhin besprochenen Aussichtsort mit Dame. Neben anderen fällt eine am Fuß der Treppe sitzende Person auf, die, einen Bauplan vor sich auf dem Boden, ein sonderbares würfelförmiges Gebilde in Händen, dieses „unmögliche Objekt“ begreifen will. (Abb. E 1 (S. 28).

Es stellen sich folgende Fragen:

Befindet sich der auf der Leiter stehende Narr außerhalb des Gebäudes? Wie ist es möglich, daß der Herr genau unter der Dame und genauso am schmalen Ende des Gebäudes stehend, geradeausblickend doch in eine um 90 Grad gedrehte Richtung schaut? Abb. G (S. 29).

Der junge Mann mit dem Modell, jetzt als Holzschnitt, zeigt das Motiv, das im gesamten Bild illustriert wird, das den ganzen Sinn, den Effekt von Belvedere ausmacht. Das Grundmotiv der „unmöglichen Gestalt“ wurde nicht vom Graphiker Escher erfunden, es ist wahrnehmungspsychologischen Untersuchungen entnommen.

Hat Escher in Belvedere die zugegeben überraschend wirkende Illustration für ein außerkünstlerisches optisch-psychologisches Phänomen des „unmöglichen Objekts“ gegeben und variiert, so bleibt das ganze doch nur eine trockene Illustration zur Wahrnehmungstheorie. Abb. H (S.29).

Zurück zu dem sich entwickelnden Gebimmel, zu den kleinen Glocken im Silbermondgeläute. Das eine oder andere ist auch ein „unmögliches Objekt“, was heißt, daß es nicht nachgebaut werden könnte.

Der wesentliche Unterschied liegt jedoch darin, daß das Objekt nicht nur Illustration seiner selbst oder eines Außerkünstlerischen ist, sondern im Bild **lebendig** wird, Bewegungen suggeriert und so wesentlich zum Bildsinn beiträgt, formal ein entscheidendes Moment der Polyphonie des Werkes ist.

Im Vergleich Silbermondgeläute–Belvedere zählt nicht der graduelle sondern der grundsätzliche Unterschied! Das Meisterwerk Silbermondgeläute weist seinen Schöpfer als Erfinder aus. Seinen Erfindungen gehen eigene Forschungen voraus. Er ist Poet in Form und Farben und als moderner Künstler auch sein eigener Concettist.

An dieser Stelle muß ein kleines Zwischenspiel eingeschoben werden. Ich greife den Faden dort wieder auf wo vom „Künstlerischen“ die Rede war. Es wurde vom Künstlerischen gesprochen als ob es davon einen unbefragt gültigen und klaren Begriff gäbe. Wann wird aus einem Bildwerk ein Kunstwerk?

Das Problem historisch anzugehen fällt am leichtesten, und die überraschende Antwort lautet: im 14. Jahrhundert. Der Begriff Kunstwerk wird für die Bildende Kunst erst sehr spät gebraucht. Erst jetzt wird die Malerei der **Poesie** als ebenbürtig erachtet und damit aus dem Handwerk zur ars erhoben. Noch später bei Leon Battista Alberti, dem bedeutenden Renaissancearchitekten und nicht minder bedeutenden Kunsttheoretiker, ist es das wissenschaftliche Element, das die Malerei zur ars adelt, denn „ars ist etwas, was zugleich mit der Ausführung die Hand der Phantasie erfordert, um nie gesehene Dinge zu erfinden (indem man sie in die Hülle des Natürlichen steckt) und sie mit der Hand festzuhalten, indem als wirklich vorzustellen ist, was nicht vorhanden.“, soweit Alberti.

Als Produkt des Ingeniums, als poetisches Werk wurde die Malerei der Rhetorik gleichgesetzt. Und der rhetorische Eigenwert machte nun das „Künstlerische“ aus.

Ein Werk des Emanuele Tesauro von 1664 mit dem Untertitel „Begriff und Darstellung von Witz und Praxis der Redekunst, dienend dem Prediger, **Künstler** und Programmfinder nach den Prinzipien des göttlichen Aristoteles“ fällt mir

hiezuein: **Der Witz**, das ist der geistreiche Gedanke, steht im Mittelpunkt.

Seine Gaben sind nach Tesauro die Originalität, die neue Erfindung, die geistvolle Anspielung und die brillante Durchführung. Paul Klee ersetzt in seinem Werk das literarische durch die bildnerische Sprache, indem er die bildnerischen Mittel selbst zum Sprechen bringt und entspricht auf diese Weise ganz dem Künstlerischen.

In der neuen rationalistischen schulpädagogischen Strömung in den 60er Jahren diente diese Gestaltungslehre dazu, endlich weg vom Irrationalen, vom Mythos der Kunst hin zu einer glasklaren Rationalität zu kommen. Nur mehr das Lehrbare zählte. Die künstlerische Gestaltungslehre in ihrem System zur Wissenschaft erhoben, ermöglichte einen Lehrstoff, der, wie in ernstzunehmenden Schulfächern auch in Lernstrategien, bis in die kleinsten Teillernziele zerlegbar, vom Einfachen zum Schwereren unterrichtlich operationalisiert, exerziert und evaluiert werden konnte. Auch Beckmesserei war endlich wieder möglich. So kriegerisch wie diese Terminologie klingt, soll es bei unbegabten Lehrern denn auch manchmal zugegangen sein – und so steril.

Paul Klee selbst warnte, ohne diese schulischen Auswüchse erahnen zu können schon seinerzeit vor einer gesetzlichen Verarmung, verurteilte den Formalismus, die neue Akademie. Er sagte: „Nimmt man das Gesetzmäßige zu streng, so kommt man auf dürres Gebiet“ oder „Man versteift sich auf Theorien, weil man das Leben fürchtet, die Unsicherheit scheut.“

Am Beispiel Silbermondgeläute konnte gesehen werden, wie der Künstler, indem er den Eigenwert der bildnerischen Mittel Linie, Helligkeit und Farbe als freie Stimmen führte, „Künstlerisches“ hervorbringen konnte – weil er seinen Witz nützte, seinen Geist sprühen ließ.

Gerade das System Gestaltungslehre hat, zu eng gesehen, vielfach verhindert, daß den kleinen und größeren Zeichnern und Malern in der Schule Witz und geistreicher Einfall kommen konnten, es wurde damit verhindert, daß Originalität und Kreativität herausgefordert waren, weil sie ja ängstlich systemkonform ihre Aufgaben exerzieren sollten. Was zu tun war, das hatte oft nichts mit ihrem Leben und Erleben zu tun, nichts mit ihren primären Interessen, vor allem die Phantasie blieb gefesselt, war nicht gefragt. Es wurde sauber und brav geübt, geübt, geübt! Aber wofür?

### Das Kleingemünzte

Ich erinnere, daß in diesen meinen Ausführungen ausschließlich der persönlichkeitsbildende Wert praktisch-bildnerischer Tätigkeit in der Schule behandelt wird. Dazu drei Feststellungen:

- **Erstens:** Ohne pädagogische Leitvorstellung können weder Anlässe oder Arbeitsaufträge für praktisches Tun im Unterricht, noch Hilfen gegeben werden.
- **Zweitens:** kann in allgemeinbildenden Schulen Künstlerbildung nicht angestrebt werden. Daraus ist auch abzuleiten, daß nicht das einzelne Kunstwerk in seiner Stilform, sondern daß das Künstlerische persönlichkeitsbildenden Wert besitzt: Die Bildung des Geistes und der

Seele durch stets **neu zu formende persönliche Äußerungen**. Durch formende Auseinandersetzungen mit Wirklichkeiten, die der Schüler als für ihn wichtig erfahren kann, die ihn berühren.

Der moderne Künstler beansprucht für sich, daß seine Kunst Ausdruck seines Lebensgefühls sein muß. Kann da im Namen eben dieser Kunst den Heranwachsenden verwehrt werden, verwehrt werden durch die geforderte Nachahmung der ausgeformten Kunst, das zu artikulieren, was **sie** bewegt? Klee schreibt 1915 in sein Tagebuch: „Je schrecklicher diese Welt, wie gerade heute, desto abstrakter die Kunst, während eine glückliche Welt eine diesseitige Kunst hervorbringt.“ Aus welchem Grund sollten nun glückliche Kinder ins Abstrakte eingeübt werden, wenn für sie diese Welt voller Wunder ist? Abb. C 1 + C 2 (S. 28).

Wie lebendig ist dieses kleine Selbstporträt, wie armselig dagegen die rein formale Strichübung.

- Und drittens: Im schulischen Alltag braucht man die kleine Münze, das tägliche Wechselgeld. Da ist immer zu fragen, ob es noch gedeckt ist, ob die Scheidemünze vielleicht schon weit unter ihrem Nennwert geschlagen ist, oder ob sie vollends zur **Falschmünze**, die keinerlei „künstlerischen“ Kurswert, auch nicht den niedersten mehr repräsentiert, verkommen ist.

Einige Beispiele dieser oberflächlich ansprechenden, aber trotzdem ungedeckten Falschmünzen muß ich doch zeigen. Die sie veröffentlichen, hatten die besten Absichten, beriefen sich auf Künstler, Kunstlehren: Ich bin überzeugt, daß Derartiges nicht nur den Weg zum Verständnis von Kunst verbaut, sondern daß es auch, weil man damit schnell zu blenden vermag, sich der Bildung des jungen Menschen geradezu abträglich auswirkt. Eine der bekanntesten Verirrungen greift Elemente der Bauhauslehre auf. Das Patentrezept gibt sich kinderfreundlich als Spiel mit den Gestaltungselementen. Abb. J (S. 30).

An diesen Beispielen soll gezeigt werden, daß dort, wo persönliche Auseinandersetzung nötig wäre, dafür gelernt wird, in eine Geläufigkeit auszuweichen. Es soll gezeigt werden, daß mit der Erarbeitung eines bildnerischen Mittels unabhängig von innerer Betroffenheit und die eigene Welt-Anschauung nicht berührend eine gleichgültige und geschwätzige Scheinästhetik erzeugt wird. Abb. D 1 (S. 28). Hier soll blendende Perfektion an die Stelle von tiefer Empfindung treten, hier wird geübt, was der Künstler am meisten fürchtet: das Abgleiten in die unverbindliche Floskel.

Dagegen wird von einem Künstler berichtet, der mit der ungelinken Linken zu zeichnen beginnt, als ihm alles so glatt, so gefällig, so mühelos geläufig wird, ihm schneller sichtbar wird, als er denken und empfinden kann. Abb. A 1, A 2 (S. 27).

Picasso gibt mit diesen äffischen Strichen nicht so sehr das Äußerliche eines Tieres, er kann in unnachahmlicher Weise das Äffische anschaulich machen. Abb. B 1, B 2 (S. 27).

Matisse träumt von einer Kunst der Ausgewogenheit, der Reinheit und stillen Heiterkeit.

In den Vergleichsbeispielen dazu wurde alles gleich mit der „Linie eingefangen“, wie es heißt. Und das in einer selbstgefälligen, glatten Manier, der sich das Lebendige entzieht. Es kann bei dieser Oberflächlichkeit und Eitelkeit nicht aufkommen. Die Kunst braucht keinen größeren Aufwand an Mitteln. Es ist die tiefe Schau des Wesentlichen, die Dichte der Empfindung und eben das „Künstlerische“, was den Unterschied ausmacht. Abb. K (S. 31), Abb. D 2 (S. 28).

Der Heifant ist der Kunst näher als alle Beispiele von „Spiel mit den Gestaltungselementen“.

Die Lebendigkeit des Strichs entspricht der Faszination, entspricht dem Interesse, den das Motiv gefunden hat. In einer Untersuchung, sie wurde letztes Schuljahr in Salzburg in zweiten Klassen eines Gymnasiums durchgeführt, sollte herausgefunden werden, welche Aufgaben gegeben werden könnten, daß die Menschen in den Schülerzeichnungen beweglicher werden. Es hat sich schließlich wieder herausgestellt, daß das **Interesse**, das das jeweilige Motiv durch den allgemeinen Lebensbezug der Schüler bedingt, gefunden hat, das Movens war, der Beweggrund, der die Artikulation des Zeichnens weitergebracht hat, mehr als alle anderen Maßnahmen, wie Besprechungen, Aufgabenreihen und dergleichen.

Es wäre verfehlt, meine Ausführungen als billige Leichenschändung zu einer kunstpädagogischen Strömung der 60er Jahre 1989 mit Erleichterung zur Kenntnis zu nehmen, weil das nicht mehr die aktuellen Probleme betreffe. **Ganz im Gegenteil**: Das Ärgerliche bleibt, es ist, daß Ideen zu Ideologien gemacht und so durch Unverständnis pervertiert werden, daß jeweils Falschgeld die Währung verdirbt. **Das** darzulegen war mein Anliegen. Mögen die Modelle wechseln: Das Übel bleibt. Noch ein Beispiel, diesmal aus der „Visuellen Kommunikation“ gefällig? Wird doch in einem Unterrichtsmodell ernstlich empfohlen, mit vorgedruckten Ausschneideformen „soziale Interaktionen“ darzustellen, weil die Schüler Menschen ja doch nicht zeichnen könnten – und das im „Zeichnen“, um es so altmodisch zu formulieren. Auch sollten Fotos abgezeichnet werden, weil anders Realität nicht zu erfassen wäre, und so weiter.?) Oft wird um allgemeiner, sicher wichtiger allgemeiner Bildungsziele willen in bildnerischer Erziehung vor allem gesprochen und viel weniger sinnvoll praktisch gearbeitet. Abb. F (S. 29).

Mit einem letzten Beispiel komme ich zum Schluß meiner Ausführungen, die damit heiter ausklingen sollen: Der Kunsterzieher hatte sich, damals in Linz, als Generalthema den „sinnvollen und schlichten Gebrauch der bildnerischen Mittel anstreben!“ vorgenommen. Die Schüler brachten ein anderes „Thema“ mit in den Unterricht: Da war eine Klasse in heller Aufregung, weil der Geographieprofessor „scharf“ geprüft hatte. Was nicht im Beitrag im „Österreichischen Fachblatt für Kunst- und Werkerzieher“ expressis verbis steht ist leicht auszumalen und aus dem abgedruckten Bildbeispiel ablesbar: Der Geographieprofessor, der sich disziplinar nicht durchsetzen konnte, hatte vor der „stummen Karte“ auf nicht genügend geprüft. Das vom Kunsterzieher vorgeplante Thema hätte Ruhe, Konzentration und Geduld verlangt. Es war jetzt nicht zu

gebrauchen. So ließ er viele große Blätter, Pinsel und Tusche austeilten. Echt motiviert und deshalb in eindringlicher Weise gestaltend, konnten die Schüler durch die saubere Mittelreduktion begünstigt, für ihre Situation einen sehr genauen Ausdruck finden. Sie konnten anschaulich bewältigen, was sie so sehr bewegte, sodaß bald Lachen über die verflixte Situation und über sich selbst aufkommen konnte.

Der Kontrast von Liniengerüst und beruhigter Mittelzone gibt der Tuschpinselzeichnung formal Halt und Spannung. Die entleerte Fläche sagt inhaltlich leerer Kopf des Prüflings, dem auch Ohren nichts genützt hätten, weil niemand ja in der Klasse etwas einzusagen wußte.

### Anmerkungen

1) Das Aquarell Silbermondgeläute, 48:32 cm, existiert ganz wesentlich aus den feinstufigen Farbtonmodulationen, lebt aus der Farbe. So ist es bedauerlich, daß keine Farabbildung möglich ist. Doch kann auch in schwarzweiß der Klangreichtum erahnt werden und wie sehr er zum Sinn des Werkes beiträgt.

2) ... „Um die Darstellungsbereitschaft zu erhöhen und die Gefahr zu vermindern, daß jemand sich aus der Geringschätzung seiner Zeichenfähigkeit heraus nicht beteiligt, wurden vom Lehrer Figurenbögen ausgeteilt. Die Schüler konnten also Figuren auswählen und mußten sie in selbstgefundene Situationen einfügen.“ Aus Sehen lernen Du Mont Aktuell 1978, S 85. Zum Abzeichnen von Fotos, Bildern aus der Tages- und Massenpresse, Werbematerial oder Illustrierten ebda S 104

### Bildnachweis

Ernst Röttger in Zusammenarbeit mit Dieter Klante, Das Spiel mit den Bildelementen, Otto Maier Ravensburg, 7. Auflage 1974: A 1, B 1, C 1, I, J, K  
Kunst + Unterricht, Heft 5, Sept. 1962, S 18: D 1  
M. C. Escher, Graphik und Zeichnungen, Moos & Partner 1984: E 1  
M. C. Escher. Leben und Werk, Rheingauer Verlagsges. 1984: G  
Franz Winzinger, Kunstbetrachtung, Rembrandt 1954: A 2, E 2  
Meisterzeichnungen, Schuler 1962: B 2  
Jahresbericht des Bundesgymnasiums III Salzburg 1982/83: C 2, D 2  
Bildnerische Erziehung, Heft 4 1967: Die bildnerischen Mittel in der Kunsterziehung, Prof. Hannes Haybäck: L



Abb. A 1:  
Affe, Studentenarbeit  
nach einer Gestaltungslehre



Abb. A 2: Pablo Picasso

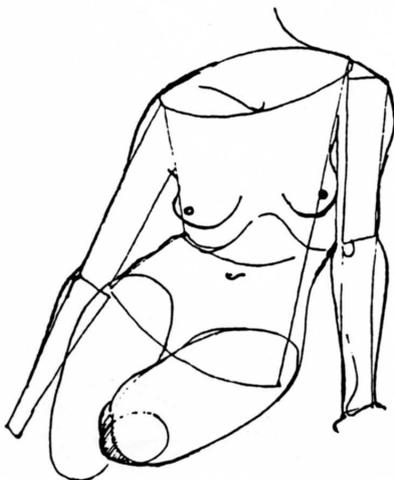


Abb. B 1: Akt, Studentenarbeit  
nach einer Gestaltungslehre



Abb. B 2: Henri Matisse

Abb. C 1: Kopf, Schülerarbeit nach einer Gestaltungslehre

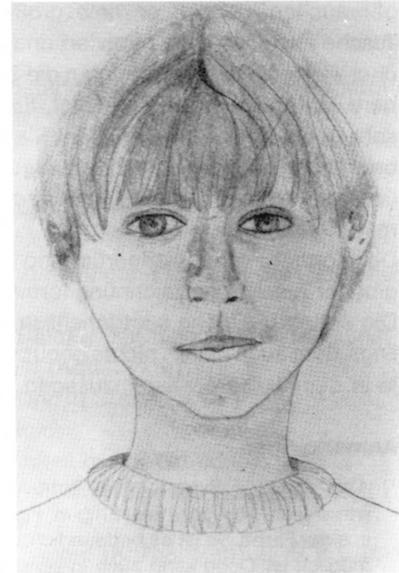
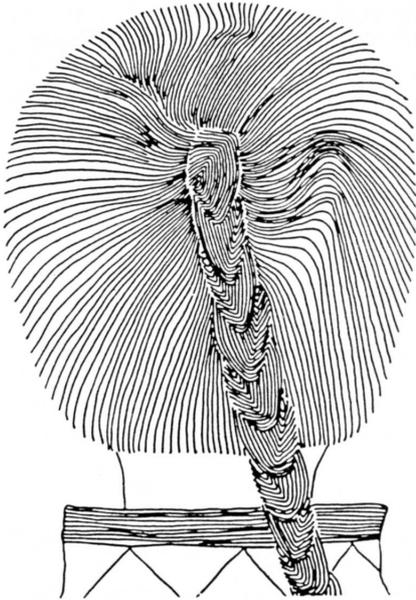


Abb. C 2: „freie“ Schülerarbeit

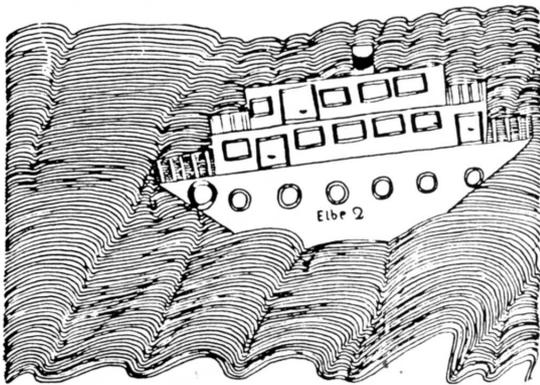


Abb. D 1: Schiff, Schülerarbeit nach einer Gestaltungslehre

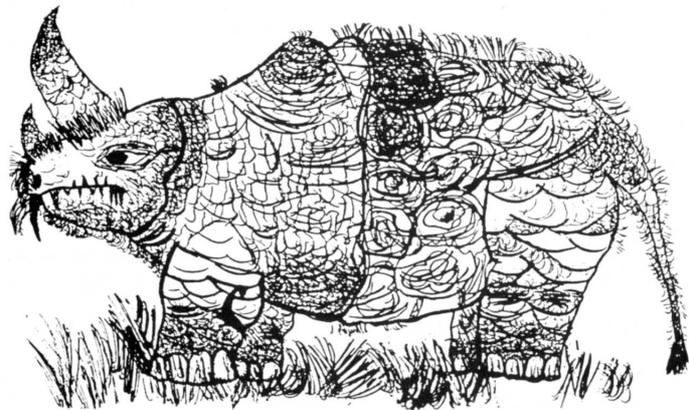


Abb. D 2: „Heilfant“, „freie“ Schülerarbeit



Abb. E 1: Maur its Cornelis Escher



Abb. E 2: Paul Klee

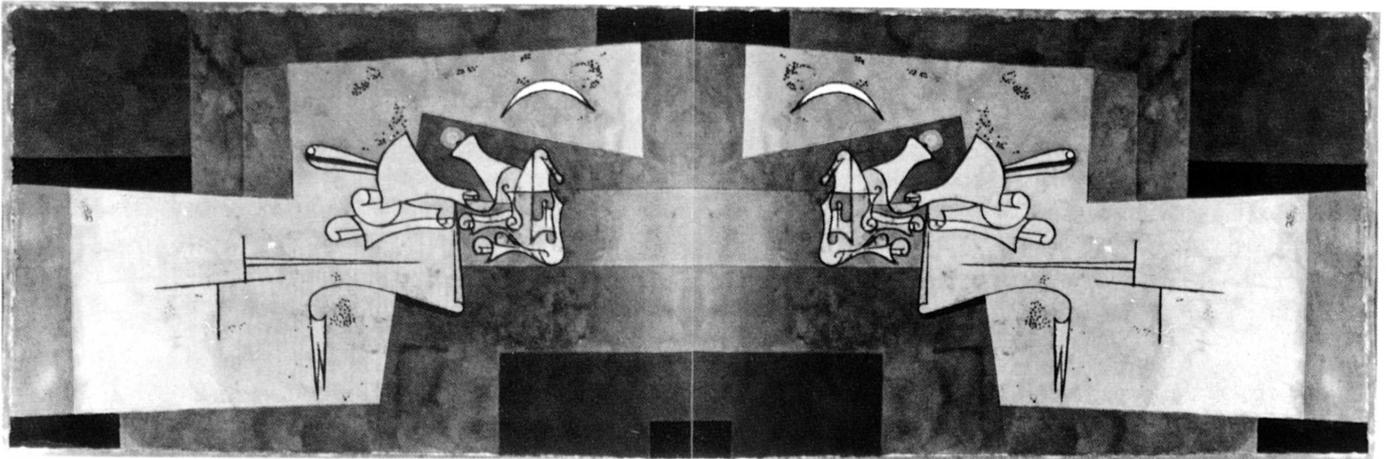


Abb. F: Paul Klee (Doppelprojektion)

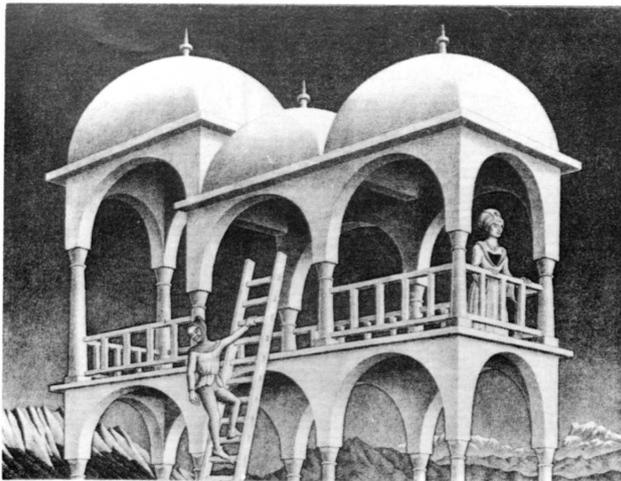


Abb. E 1a: M. C. Escher (Ausschnitt)

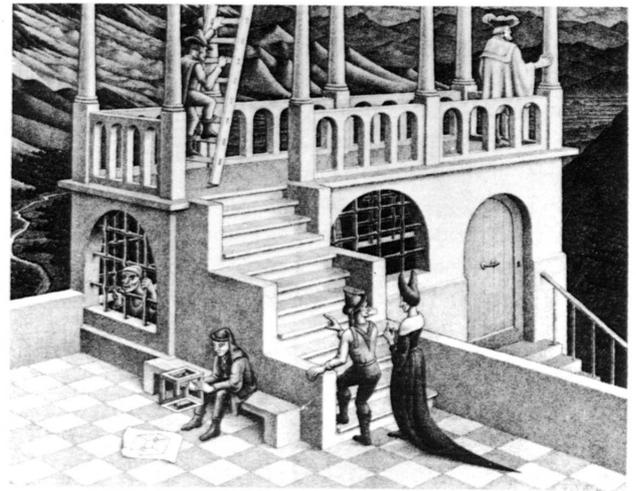


Abb. E 1b: M. C. Escher (Ausschnitt)



Abb. G



Abb. H

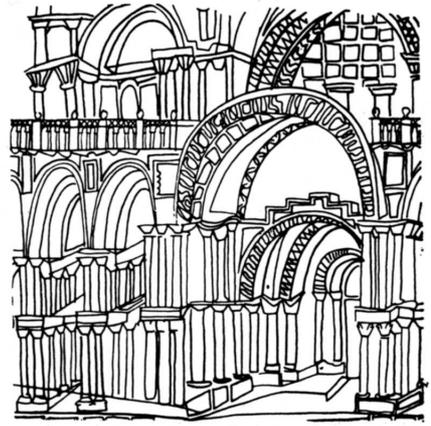
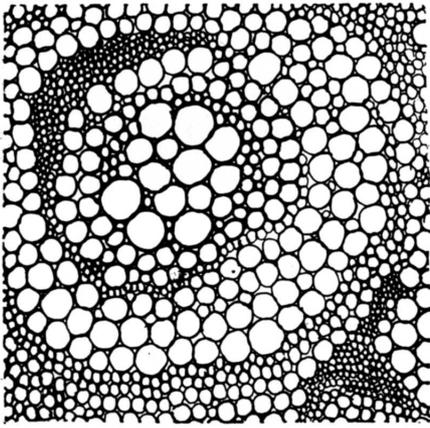


Abb. I

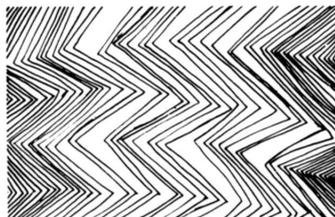
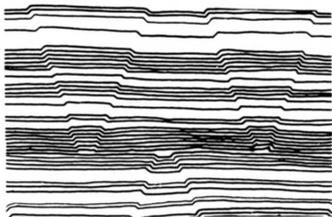
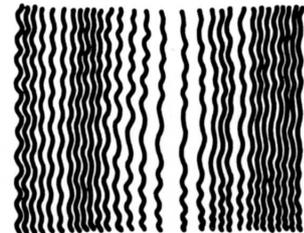
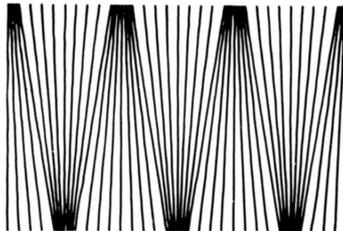
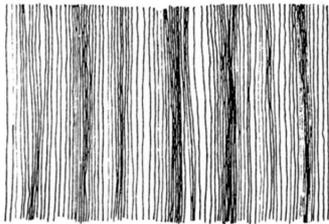


Abb. J



Abb. K:  
Schülerarbeit

Abb. L:  
Schüler-  
arbeit



## 2. Textilsymposium der textilen Werkerziehung in St. Pantaleon, OÖ

**Zeit:** 26. 8. 1990 – 29. 8. 1990 (ca 14 Uhr)

**Anreisetag:** Sonntag, 26. 8. 1990

**Abreisetag:** Montag, 27. 8. 1990  
Dienstag, 28. 8. 1990

**Präsentation:** Mittwoch, 29. 8. 1990

### Referenten und Themen:

Bernhard Horst, freischaffender Künstler  
„Druckgrafische Experimente“ – auf spielerischem Weg zum Hoch- und Tiefdruck.

Bernhard Brigitte, Volksschullehrerin und Künstlerin

„Ton als gestaltendes Element“ – Form- und Glasurversuche

Wöb Gerhard, Hauptschullehrer und Künstler  
„Grafisches Gestalten“ – einfache Gestaltungsmittel als Grundlage schöpferischer Arbeit.

**Anmeldung:** schriftlich bis 30. 5. 1990  
an ORTNER Katharina  
Schiffmannstr. 34  
4020 Linz

**Teilnehmerzahl:** 30 Personen, Anmeldung erfolgt nach Datum

Detailinformationen ergehen direkt an die teilnehmenden Personen.

Katharina Ortner

### Betrifft:

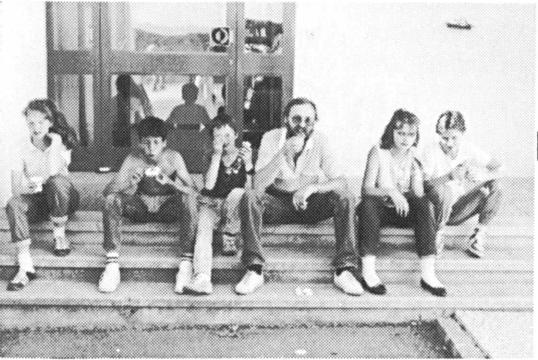
## Kunstvermittlung in Österreich – Forschungsprojekt des FWF

Nach Ostern werden alle AHS Österreichs für die bildnerischen Erzieher Fragebogen erhalten, die zur Erhebung des in der Schule praktizierten Umgangs mit Werken der bildenden Kunst entwickelt wurden.

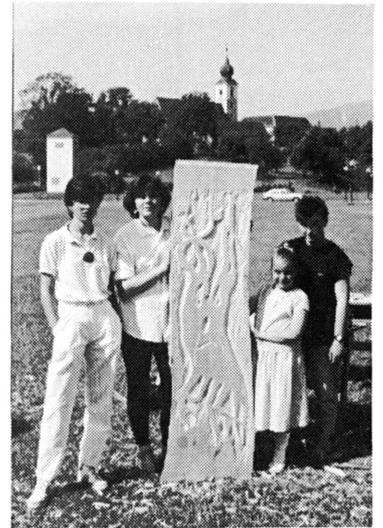
Pflichtschullehrer, die keine Unterlagen erhalten haben, können diese, bitte, schriftlich oder telefonisch anfordern!

**Auskunft:** Projektgruppe  
„Kunstvermittlung in Österreich“  
p. A. Dr. Renate Göbel  
Albrecht-Kreith-Gasse 27/1/20  
1160 Wien  
Tel. 0222/45 26 665

**Beachten Sie bitte die Beilage  
in diesem Heft**



# 88 and the Singing +



HAUPTSCHULE ST.

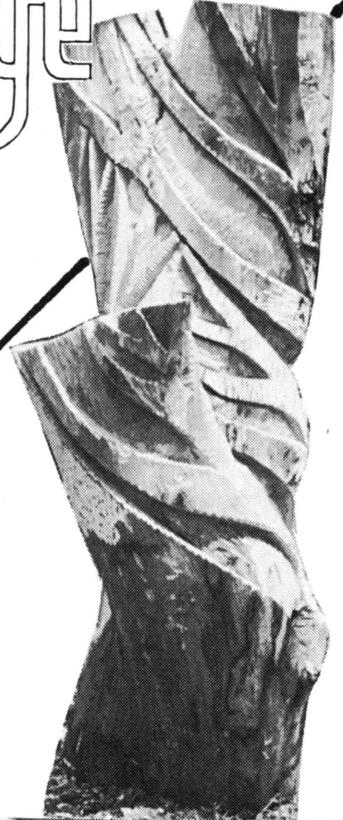
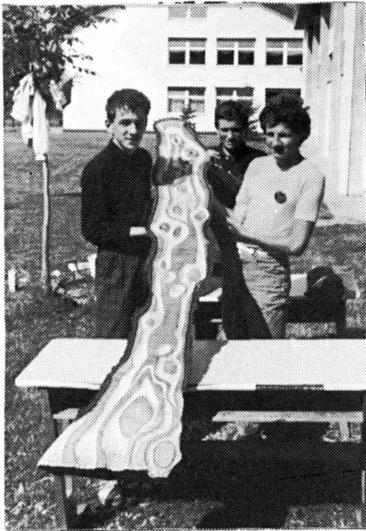




HAUPTSCHULE ST. STEFAN/STAINZ

# 4be 88 tage

JUNI 1988



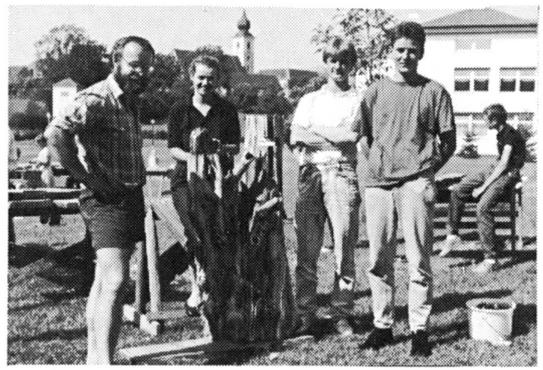
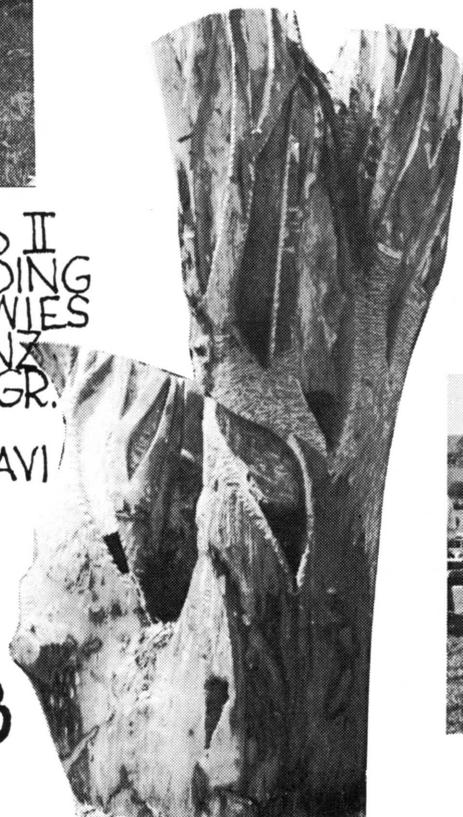
## STEFAN/STAINZ

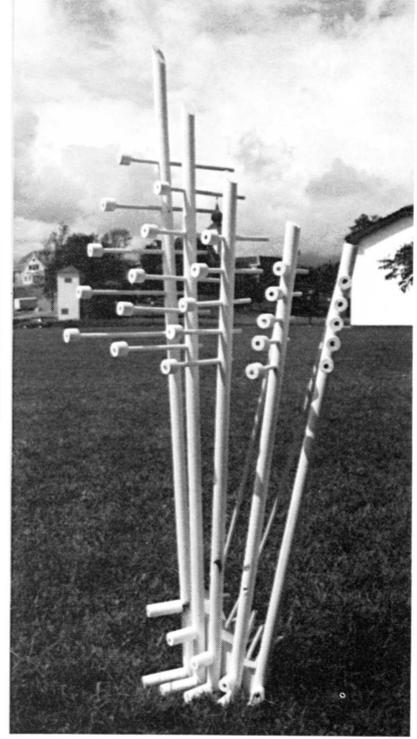
## SCHWERPUNKT "RELIEF"



- HS D. LANDSBERG I UND II
- HS EIBISWALD - HS PREDING
- HS GR. ST. FLORIAN - HS WIES
- HS ST. STEFAN - POLY. STAINZ
- HS SCHULSCHWESTERN GR.
- GERLITZ - HS HARTBERG
- GRUNDSCH. RADWE OB DRAVI
- BORG D. LANDSBERG
- BHAK D. LANDSBERG
- HBLA D. LANDSBERG

## 3./4. JUNI 1988

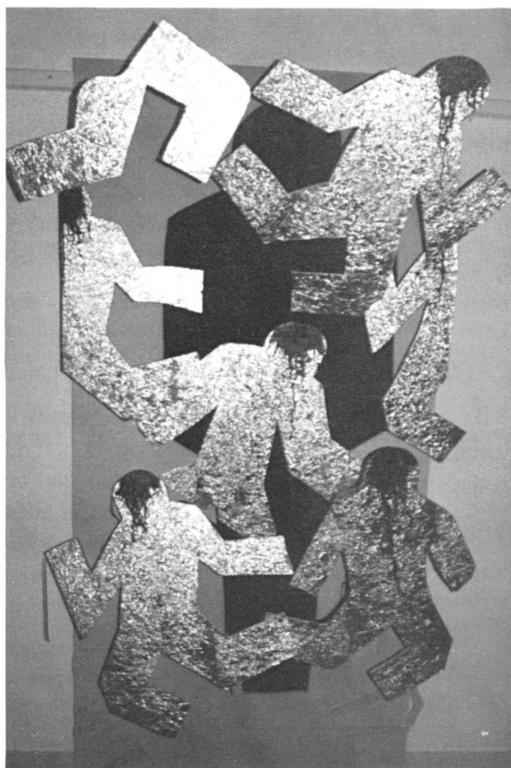






## BILDNERISCHE TAGE '89

(siehe Seite 36)



## Bildnerische Tage – überregionales Bildhauertreffen auf schulischem Gebiet

Für außergewöhnliche Leistungen im Sport gibt es regionale und überregionale Veranstaltungen, bei denen Schüler und Lehrpersonen vieler Schulen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken und das Unterrichtsfach aus dem übrigen Fächerkanon herausleuchten lassen. Auch auf musikalischem Gebiet gibt es dieses Phänomen. Der Bildnerischen Erziehung sind nur BE-Wettbewerbe und meist nur schulinterne Ausstellungen vorbehalten, ganz selten steht das Fach wirklich dominant vor den anderen.

Diese Überlegung bewog mich, an der HS St. Stefan ob Stainz/Stmk. im Jahre 1985 die ersten BILDNERISCHEN TAGE ins Leben zu rufen. Naheliegender für mich war, den oft wegen der hohen Klassenschülerzahlen etwas vernachlässigten PLASTISCHEN BEREICH in den Mittelpunkt dieser Veranstaltung zu rücken.

**Grundidee:** 1 BE-Lehrer/Professor arbeitet mit drei von ihm ausgewählten Schülern/Studenten 1½ Tage (Freitag/Samstag) mit dem Werkstoff Holz nach sehr weit gesteckter Thematik. Eingeladen wurden alle Hauptschulen und Polytechnischen Lehrgänge des Schulbezirkes Deutschlandsberg, dazu alle höheren Schulen (BORG, BHAK und HLW), BE-Studenten der Päd. Akademie sowie die beiden Partnerschulen aus dem Nachbarland Jugoslawien, Radlje ob Dravi und Brezno Podvelka. Später kamen noch Teilnehmer aus der übrigen Steiermark dazu (Graz, Hartberg).

**Organisation:** Die Gäste wurden in St. Stefan versorgt: Für Jause am Vor- und Nachmittag sorgte eine Hauswirtschaftsgruppe, die dafür notwendigen Mittel spendeten die Faunabewegung des Ortes und die Geschäftswelt von St. Stefan. Zum Mittagessen luden die Eltern der ortsansässigen Schüler jeweils einen oder mehrere Teilnehmer, viele beherbergten und versorgten ihre Gäste auch über Nacht.

Das Material stellten die umliegenden Sägewerke, Forstverwaltungen und Waldbesitzer der Elternschaft kostenlos: Stämme, Pfosten, Planken, Rundhölzer, Wurzelstöcke, Fenster- und Türrahmen ...

Das Buffet zu der am Ende der BE-Tage aufgebauten Ausstellung der entstandenen Skulpturen und Objekte

besorgte der Elternverein. Ein kleines, von der Gastgeberschule gestaltetes Rahmenprogramm rundete diese Veranstaltung ab. Jeder Teilnehmer erhielt als Andenken eine Holz- oder Keramikmedaille und eine Urkunde.

### Themen der letzten Jahre:

1986: „Der Mensch“

1987: „Tier und Pflanze – Wachsen und Bewegung“

1988: Das Relief

Am 2./3. Juni 1989 wurde dieses Bildhauertreffen zum 5. Mal durchgeführt. Folgende Themen wurden für diese Jubiläumsveranstaltung ausgegeben:

1. Freie figurale Gestaltung.
2. Holz als architektonisches Bauelement – Lösungsversuche.
3. Gestaltete Umwelt – Einbindung von Skulpturen und Objekten in einen Teil des Pausenplatzes der Hauptschule.

65 Schüler und Studenten aus 15 verschiedenen Schulen und Schultypen nahmen mit 20 Lehrpersonen daran teil. Die Begeisterung läßt sich am besten daran ablesen, daß auch Schulen zu den treuesten Teilnehmern zählen, an denen das Fach Bildnerische Erziehung überhaupt nicht unterrichtet wird (BHAK Deutschlandsberg).

### Resümee nach 5 Jahren:

Das Fach Bildnerische Erziehung konnte seinen Stellenwert im Bezirk verbessern, der Plastische Bereich erhielt neue Impulse. Für den kleinen Schulstandort St. Stefan ob Stainz ist diese Veranstaltung zum fixen Bestandteil seines jährlichen Kulturkalenders geworden. Ein ganzer Ort identifiziert sich damit und leistet seinen Beitrag.

Das kann zur Erhaltung dieses wichtigen Unterrichtsfaches mehr beitragen als so manche Resolution.

Lassen sich nicht ähnliche Veranstaltungen, die zur Aufwertung der Bildnerischen Erziehung beitragen können, auch in anderer Form organisieren?

(Siehe Abb. S. 32–35)

### 39. INTERNATIONALE PÄDAGOGISCHE WERKTAGUNG '90

16.–20. Juli 1990, Universität Salzburg

Zielgruppe:

Pädagogen, Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen, Psychologen

Auskunft und Anmeldung:

Kath. Bildungswerk  
Kapitelplatz 6  
5020 Salzburg  
Tel. 0662/84 25 91/510

### Töpferkurse in der Toskana!

In der Werkstatt RIPARBELLO, nahe bei Florenz. Erstklassige Schulung unter der Leitung von Pietro Elia Maddalena und unter Assistenz von zwei professionellen Töpfern aus England. Zur Auswahl stehen mehrere Drehkurse sowie Spezialprogramme für Raku und Glasuren. Unterkunft und reichhaltiges Mittagessen inbegriffen (begrenzte Teilnehmerzahl!).

Auskunft: Linda Bednar  
Schloßparkgasse 74  
1232 Wien  
Tel. 0222/865 26 10

## Prof. Oskar Luksic überraschend verstorben!

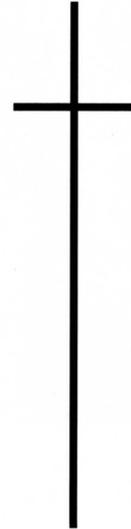
Prof. Oskar Luksic schied am 18. März 1990 nach kurzem, schwerem Leiden von uns.

Kollege Luksic, geb. am 17. Mai 1939, besuchte noch die Lehrerbildungsanstalt in Wien 3, Kundmannngasse. Er war Schüler von Ludwig Hoffmann. Von diesem inspiriert, gründete er seine Privatschule „Studio Luksic“ in Grinzing und übernahm von ihm auch die Sendung „Zeichnen, Malen, Formen“ im Österreichischen Fernsehen. Erst beim letzten Programmumbau im ORF konnte er die Sendung nach seinen persönlichen Vorstellungen zum „Mini-Atelier“ gestalten, in dem er namhafte Künstler vorstellte.

Nicht nur durch diese Sendungen, vor allem durch zahlreiche Arbeitsgemeinschaften in ganz Österreich konnte er viele Kollegen aus dem Pflichtschulbereich mit seiner Begeisterung für bildnerische Erziehung anstecken. Er war Leiter der Zentralarbeitsgemeinschaft für BE in Wien, Sektionsleiter für BE/APS und von 1978 bis 1981 2. Vorsitzender der BÖKWE-Landesgruppe Wien, 1981 bis 1984 Schriftführer in der Bundesleitung des BÖKWE. Vielen Kollegen sind noch seine spektakulären Malaktionen mit Kindern bei der BÖKWE-Fachtagung 1981 im Palais Liechtenstein in bester Erinnerung. Seit September 1981 unterrichtete er an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Wien.

Bis zuletzt war er voll Energie und Plänen. Sein uns alle überraschender Tod macht uns betroffen – doch sein Leben wird in einer ganzen Lehrer- generation nachwirken.

Wolf A. Mantler



### 9. WEINVIERTLER KULTURSOMMER

INTERNATIONALE SOMMERSEMINARE FÜR  
BILDENDE KUNST UND GESANG  
im August 1990

Das Kernstück des WKS, der 1982 vom Wiener Maler Gerhard Gutruf gegründet wurde, sind die von anerkannten Künstlern und bewährten Pädagogen geleiteten Kurse, die aufgrund ihrer Qualität weit über die Grenzen Niederösterreichs Beachtung gefunden haben und von zahlreichen Interessierten und Studenten des In- und Auslandes besucht werden.

Auskunft, Programmheft und Anmeldeunterlagen:

Sekretariat des WKS  
A-3720 Ravelsbach, Gemeindeamt  
Tel. 02958/86 09 bzw. 414

### MEDIA MEDITATION

Juli 1990 – 5 Tage WORKSHOP  
(Anreise Sonntag, Abreise Samstag)  
für 10 Teilnehmer in Windischgarsten, Oberösterreich  
„Die Religion fürs Leben!“  
Campingmöglichkeit am Ufer des Geinkersees

Auskunft und Anmeldeunterlagen mit genauen Terminen, Unterkunftsmöglichkeit und Kosten:

Herbert Link  
Anton-Krieger-Gasse 109/16/2  
1238 Wien  
Tel. 0222/88 11 39



\* Herwig Zens ist seit 1987 Leiter des Instituts für Bildnerische Erziehung und somit der erste Kunsterzieher in dieser Funktion! Bemerkenswert für jeden, der den „Akademiebetrieb“ kennt. In seinem engagierten Bemühen um eine effektive Kunsterzieherausbildung wünschen wir ihm und seinen Mitarbeitern durchschlagenden Erfolg. Diesen Erfolg hat er als Künstler längst. Vom letzten, nicht nur für ihn, sondern auch für Österreich bedeutenden Ereignis möchten wir hier berichten.  
(Die Redaktion)

# Zens Projekt Basler Totentanz

Das Zens-Projekt „Basler Totentanz“ umfaßt eine Gemäldeserie des österreichischen Künstlers Herwig Zens mit 40 großformatigen Acrylarbeiten (150 × 130), in deren Zentrum die Auseinandersetzung mit dem Tod, mit dem Sterben steht. Zusammen ergeben die 40 Gemälde einen beeindruckenden Wandfries, der mit 60 Metern Seitenlänge dem ursprünglichen, heute nur noch in Fragmenten vorhandenen „Basler Todten Tanz“ in künstlerischer Kraft und Wucht in nichts nachsteht.

Das berühmte mittelalterliche Meisterwerk war Motiv und Vorbild für die moderne Paraphrase von Herwig Zens. Entstanden ist der original „Basler Totentanz“ zur Zeit des Großen Konzils um 1440, unter dem Eindruck einer verheerenden Pestepidemie. Jahrhundertlang haben Künstler aus aller Welt dem Werk ihre Referenz erwiesen.

Herwig Zens, der sich in seinen Arbeiten schon lange mit der Todesthematik auseinandersetzt, wurde vor etwa fünf Jahren durch seinen Freund K. Birkel aus Weil/Rhein, BRD, auf den „Totentanz“ aufmerksam. Ein Jahr später begann er mit den ersten Skizzen, und im Frühjahr '89 folgte die Einladung zur Ausstellung der Gemälde an jenem Ort, an dem sich die Fragmente des Originals befinden – der **Barfässer-Kirche des Historischen Museums Basel**. Dort wird der Zyklus nun vom **19. April bis 18. Juni 1990** zu sehen sein, um nachher in den Besitz des Museums überzugehen.

Herwig Zens ist damit einer der wenigen, wenn nicht überhaupt der erste zeitgenössische österreichische Künstler, dessen Werk in einem Schweizer Museum ausgestellt wird.

Die Szenen seiner Paraphrase hat Zens – im Gegensatz zu vielen Künstlern vor ihm – bewußt nicht in die Gegenwart

verlegt; sie halten sich trotz ihres „barocken Expressivstils“ streng an das Original. Zens selbst bezeichnet seinen modernen Totentanz als „eine Art gemaltes Welttheater“, das einen „Jedermann in Acryl“ darstellt, „ähnlich den Moritaten eines Jahrmarkttheaters“.

Die Ausstellung wird ergänzt durch den Videofilm „Nun muß ich tanzen“, der mit dem eingespielten Filmteam Herbert Link und Robert Polak hergestellt wurde. „Nun muß ich tanzen“ versteht sich als eigenständiges Werk, dokumentiert aber auch die Arbeit des Künstlers an den großformatigen Bildern.

Bei der zugleich mit der Ausstellung stattfindenden „Art '90“ in Basel wird die Galerie Angerer/Tirol Begleitbilder, Skizzen, Entwürfe und eine Grafikmappe zur Totentanz-Ausstellung präsentieren.

Neben der Basler Schau wird bis etwa Mitte Juli ein Zens-Radierzyklus und ein an die Wand gezeichneter Fries zum Totentanz in der Kirche „Peter und Paul“ in Weil/Rhein, BRD, zu sehen sein. Diese Veranstaltung wird begleitet von einer literarischen Fassung des Themas, die der in Deutschland lebende österreichische Literat Erich Rentrow verfaßt hat.

Die Umsetzung des großen, ungewöhnlichen Projektes war nur möglich dank der Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, des Landes Niederösterreich sowie der Herren Dr. Hans Chr. Ackermann, Direktor des Historischen Museums Basel, Dr. Burkard von Roda, Kustos des Historischen Museums Basel, und Dr. Christian Beaufort-Spontin, Direktor der Waffensammlung im Kunsthistorischen Museum Wien, denen an dieser Stelle nochmals gedankt werden soll.

Wien, im März 1990



### Herwig-Zens-Biografie

- 1943 geboren in Himberg bei Wien.
- 1961–1967 Studium an der Akademie der bildenden Künste, Wien.
- 1962 Besuch der „Schule des Sehens“ von Oskar Kokoschka in Salzburg.
- 1972 Förderungspreis des Landes Niederösterreich.
- 1975 Lehrauftrag an der Akademie der bildenden Künste, Wien.
- 1977 Längerer Aufenthalt in Griechenland.
- 1981 Herausgabe des Buches „Strukturen der Kunst“ gemeinsam mit Prof. Walter Stach.
- 1982 Förderungspreis des Landes Wien.  
Buchobjekt „Sonette über ein treibendes Jahr“ gemeinsam mit Erich Rentrow und Peter Grünauer.
- 1983 Illustrationen des Buches „Einflüsterung nahe seinem Ohr“ von Evelyn Schlag.
- 1984 Videofilm „Beethoven im Rucksack“ (Regie Robert Polak, Kamera Herbert Link).  
Buchobjekt „Palermo“ gemeinsam mit Hans Wötzer und Peter Grünauer.  
GOYA-PROJEKTION.

1986 Theodor Körner Preis.

Videofilm „ZENS-vienna“ (Regie Robert Polak, Kamera Herbert Link).

1987 Professur an der Akademie der bildenden Künste.  
1988–1990 Projekt Basler Totentanz.

Mehr als 100 Ausstellungen in ganz Europa, u. a. Paris, Krakau, München, Rom, Ulm, Düsseldorf, Padua, Darmstadt, Nürnberg, Kassel, Stuttgart, Valencia, London, Heidelberg, Pula, sowie in zahlreichen österreichischen Städten, darunter mehrmals in Salzburg (Galerie Welz) und Wien (u. a. in den Galerien Würthle, Stubenbastei, Basilisk etc.).

Arbeiten befinden sich in folgenden öffentlichen Sammlungen: Akademie der bildenden Künste, Graphische Sammlung Albertina, Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Ferdinandeum Innsbruck, Niederösterreichisches Landesmuseum, Niederösterreichische Gesellschaft für Kunst und Kultur, Kärntner Landesgalerie, Kulturamt der Stadt Villach, Kulturamt der Stadt Wien, Liechtensteinische Staatsgalerie Vaduz, Museum moderner Kunst Lissabon, Museo Goya Fuentedodos, Historisches Museum Basel.

## BÖKWE – SOMMER – SYMPOSIEN

MALEREI – ZEICHNUNG – FOTO

Italien: TROPEA/KALABRIEN

BÖKWE-Landesgruppe Wien

Mag. art. HILDE BRUNNER

1140 Wien, Beckmannngasse 1A/6

Tel. 0222/894 23 42

**Auskünfte:**

Griechenland: STALIS/KRETA

BÖKWE-Landesgruppe Salzburg

RUDOLF HUBER

5020 Salzburg, Triendlstraße 11

Tel. 0662/84 87 28

# BÖKWE-Fachtagung in Innsbruck · 25. bis 27. Oktober 1990

## VORLÄUFIGES PROGRAMM (Kurzfassung)

(Mittwoch, 24. 10. 1990, 15.00 Uhr:  
Bundesvollversammlung des BÖKWE)

### Donnerstag, 25. 10. 1990

8.30 Uhr: Alte Universität, Leopoldsaal  
Begrüßung: OSR Helmut Schäfer, OSR  
Wolf Wiesinger  
Einführung: Univ.-Prof. Dr. Helmwart  
Hierdeis, Innsbruck, udn Univ.-Prof. Dr. Max  
Liedte, Nürnberg  
Eröffnung durch den Unterrichtsminister

9.30 Uhr: o. HProf. Bazon Brock, Wuppertal:  
„Das elektronische Bauhaus“ – Darstel-  
lung und kritische Einwände

anschließend:

BE: Bazon Brock: Seminar, Diskussion zum  
Referat

WE/tech: Dr. Gregor Tychran, Wuppertal:  
„Das elektronische Füllhorn im Technikun-  
terricht“

WE/text: Prof. Traugott Zech, Feldkirch:  
„Bauen und Wohnen“

12.30 Uhr: bei Schönwetter am Karl-Rahner-Platz:  
Optische Sensation  
Buffet – Musik – Diskussion

Nachmittag:

BE: Dr. Max Kobbert:  
„Bedeutung der BE aus psychologischer  
Sicht“  
Ass. Dr. P. Mayer, Nürnberg: Didaktik  
Museumspädagogik/Mus. Ferdinandeum:  
Doz. Dr. G. Amann  
Kühbacher: Aspekte der relig. Kunst der  
Gegenwart in Österreich  
Peter Schrom: Selbsterfahrung – Gestalt-  
pädagogik

WE/tech: Gustav Zankl, Gregor Tychran:  
Referat, Seminar  
Michael Herbst, Wien: Produktgestaltung

Kindergartenpädagogische Ausstellung und Arbeits-  
kreise:  
LSI Aufschnaiter: BE/WE im Kindergarten  
Praxisbezogene Theorie

WE/text: FL Hanke:  
Textil-Performance: Vom Aufbau bis zur  
Perfektion  
Eröffnung der Ausstellung Textiles Werken  
„Hüllen“ durch Kulturref. Hofrat Girstmair

### Freitag, 26. 10. 1990

Pädagogische Akademie, Wilten

BE: Dr. H. G. Richter: „Kinder- und Jugend-  
zeichnung – alte Versäumnisse und neue  
Forschungsergebnisse“

Prof. Gert Selle, Oldenburg

Dr. W. Schmidt:

BE – lehrbar, Werkbetrachtung

P. Schrom: Gestaltpädagogik

Arnold & Gollowitsch:

Plastisches Gestalten

T. Höck: Computereinsatz

Meliss, Degn, Höck: Führung durch die  
Ausstellung „LP-Umsetzung in österrei-  
chischen Schulen“ (Foyer)

WE/tech: Dinter: techn. kreativ/VS – AHS

H. Drusowitsch: Bauen, Wohnen, Umwelt-  
gestaltung

H. Krischanitz: Maschinenteknik, Bauen

Ussar/VS: Wohnen – fachübergreifend

Stifter & Hartl, Linz: Formzusammenhänge  
in der Produktgestaltung – Gefäß und Griff

Drusowitsch: Wohnen

Arch. Gerstel: Bauen mit Kindern

Kindergartenpädagogik: WE/BE – Beitrag an der Vor-  
schulerziehung. Märchen und Sagen als  
bildhafte Erzählstoffe

WE/text: R. Wyss: Schnittentwicklung

E. Bischof, Wien: Textiler Schmuck

19.30 Uhr: BÖKWE-Treff im Hotel Grauer Bär  
Empfang durch die Stadt Innsbruck

### Samstag, 27. 10. 1990

Vormittag: Pädagogische Akademie

BE: Dr. H. G. Richter: „Kunsttherapie – Kunst-  
unterricht in allgemeinen Schulen und  
speziell in Sonderschulen“

T. Höck: Computereinsatz

WE/tech: Drusowitsch: Wohnen  
Stifter & Basting, Linz: Modelle der WE in  
Gegenüberstellung

10.30 Uhr: Prof. Dr. Clemens August Andräe, Inns-  
bruck: „Kunstwerke zwischen Ästhetik  
und Ökonomie“, Schlußpodium (Liedtke)

14.00 Uhr: Diverse Abschlußveranstaltungen  
+ Altstadtrevitalisierung in Hall  
+ Gegenwartsarchitektur Tirols  
+ Exkursion Stift Wilten  
+ Historisches Innsbruck

Genaueres Programm und Anmeldeunterlagen werden  
Heft 3/90 (September) beigelegt!

Auskunft: OSR Helmut Schäfer, 1. Vorsitzender der  
BÖKWE-Landesgruppe Tirol, Brixner Straße 8, 6060  
Hall in Tirol, Tel. 05223/67 21